

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Markwald, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Schlegel, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 962. — Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Postgebühren) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Postanweisung in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Filialstellen bestellbar. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inseratsgebühren die sechsseitige Zeitspalte 15 Pf. Post-Zeitungsliste Nr. 7899

Nr. 145.

Magdeburg, Mittwoch, den 25. Juni 1902.

13. Jahrgang.

## Gewerbe-Aufsicht 1901 im Regierungsbezirk Magdeburg.

I.

Die soeben erschienenen Jahresberichte der preussischen Gewerbeaufsichtsbeamten bestätigen in ihrer Art gleichfalls die bedauerliche Tatsache des wirtschaftlichen Niedergangs im letzten Jahre. Die Berichte konstatieren fast sämtlich einen Rückgang der beschäftigten erwachsenen Arbeiter und im Zusammenhange damit einen Zuwachs an jugendlichen, d. h. billigeren Arbeitskräften. Im Regierungsbezirk Magdeburg hat die Zahl der Betriebe zwar um 12 Prozent zugenommen, die Zahl der darin beschäftigten erwachsenen Arbeiter jedoch um 1 Prozent, d. i. 817, abgenommen. Die Vermehrung der Betriebe erklärt sich nach dem Bericht der Gewerbeinspektion zum großen Teil aus der genaueren Aufnahme, die im Berichtsjahre zugleich mit einer Neuaufstellung der gewerblichen Kataster stattgefunden hat, zum Teil auch aus der Anlegung von Motoren in kleineren Werkstätten und endlich noch aus anderen minder wichtigen Gründen. Die Abnahme der Arbeiterzahl hat dagegen ihre einzige Ursache in dem schlechten Geschäftsgange und ist deshalb da am stärksten, wo der geschäftliche Rückgang sich am meisten fühlbar gemacht hat, nämlich in der Maschinenindustrie, besonders in Magdeburg und Aschersleben; im ganzen Bezirke wurden in dieser Industriegegenüber das Vorjahr 1137 Arbeiter, d. i. 6 Prozent weniger beschäftigt. Auch die übrigen Gewerbegruppen weisen Abnahmen, einige allerdings auch Zunahmen auf.

Ein für die Öffentlichkeit weniger in die Augen springender, aber für die Arbeiter darum nicht minder fühlbarer Beweis für die Schwere der Krise ist die Einschränkung der Verkürzung der täglichen Arbeitszeit. Es sind im Magdeburger Regierungsbezirk Verkürzungen bis auf 5 bis 6 Stunden täglich bekannt geworden. In Betrieben, wo Unterbrechungen umständlich sind, ließ man einige Schichten in der Woche ausfallen. Auch der Nachtbetrieb ist verschiedentlich eingestellt worden. Klagen über zu lange Arbeitszeit kamen unter diesen Verhältnissen kaum vor. Die einzelnen Fälle, die bekannt geworden sind, sind dafür allerdings auch um so krasser. So war in einer Wassermühle ein Müllergeselle, dessen Bett in einer Ecke des Mühlensbodens stand, seit seiner zwoöchigen Beschäftigung noch nicht aus den Kleidern gekommen; seine Nachtruhe mißte er alle zwei Stunden unterbrechen, um frisches Getreide auf den Mahlgang zu legen.

Gegenüber solcher Arbeitslosigkeit wirkt die Mitteilung im Bericht befremdend, daß den Zuckerraffinerien im Jahre 1901 für Sonntagsarbeit 33 538 Stunden gegen nur 26 145 im Jahr zuvor bewilligt worden sind, also 28,3 Prozent mehr. Daß hierzu die reiche Rübenernte und der nahe bevorstehenden Kampagneschluß die Veranlassung gegeben hatten, zeigt höchstens, daß die Behörden sehr feinfühlig gegenüber den Wünschen der Unternehmer sind. Auf die Arbeiter erstreckt sich diese Feinfühligkeit nicht in demselben Maße, wie aus einem anderen Fall hervorgeht: In den Rutsch- und Deckräumen der Zuckerraffinerien werden zum Teil noch Frauen beschäftigt, da diese Räume leider noch nicht zu denen gehören, worin Arbeiterinnen der Aufenthalt ausdrücklich verboten ist. Da diese Räume in der Regel ziemlich warm sind, so pflegten die darin beschäftigten Arbeiter einer größeren Raffinerie mit entblößtem Oberkörper zu arbeiten. Der Betriebsleitung wurde aufgegeben, dafür zu sorgen, daß die Arbeiter stets genügend deckende Kleidung trügen; andernfalls sollten sie die Beschäftigung von Arbeiterinnen einstellen. Sie wählte natürlich den ersteren Weg, der ihr bequemer und billiger war. Denn sonst hätte sie teurere männliche Arbeitskräfte einstellen müssen. Für die Arbeiter war aber diese Lösung die weniger angenehmere; denn Spätes halber haben sie nicht mit entblößtem Körper gearbeitet, sondern weil die mörderische Hitze in den Rutsch- und Deckräumen sie dazu zwang. Es wäre besser gewesen, die Inspektionsbehörde hätte die Zuckerraffinerien nicht vor ein Entweder — oder gestellt, sondern kurzerhand die Arbeit von Frauen in derartigen Räumen untersagt; denn es ist klar, daß nicht nur die männlichen Arbeiter sich so lustig gekleidet haben, sondern auch die Frauen, sobald keine Inspektion zu erwarten ist — und das ist während eines Jahres mit Ausnahme eines Tages durchgängig der Fall — möglichst alle überflüssige Kleidung vom Leibe werfen. Die Sittlichkeitsverhältnisse in den Zuckerraffinerien sind ein Kapitel für sich. Wir werden gelegentlich darauf zurückkommen.

Erwähnenswert ist die Mitteilung, daß sich der Durchführung der gesetzlichen und Ausführungsvorschriften die

meisten Schwierigkeiten in den Betrieben entgegenstellen, die landwirtschaftliche Produkte verarbeiten, namentlich in den Brennereien, Stärkfabriken, Molkereien und Hopfendaren. Die nahe Berührung dieser Betriebe mit der durch keine soziale Gesetzgebung beeengten Landwirtschaft scheint auch anstößend auf obige Betriebe in Bezug auf Mangel an Verständnis oder Mangel an Willen gegenüber der Sozialreform zu wirken.

Vor Eintritt des Winters, im November, wurden von den Gewerbeaufsichtsbeamten Erhebungen über den Umfang der Arbeitslosigkeit angestellt, wobei 172 der größten Betriebe berücksichtigt wurden. In diesen waren im Sommer 43 578 Arbeiter beschäftigt worden, während die vorgenommene Zählung 41 504 ergab. Es hatte ein Zugang von 625 und ein Abgang von 2699 Arbeitern stattgefunden, so daß im ganzen 2074 Arbeiter weniger Beschäftigung im Winter als im Sommer hatten. Wenn man aber berücksichtigt, daß auch während des Sommers der wirtschaftliche Rückgang schon seine bedauerlichen Wirkungen ausübte, wenn man ferner in Erwägung zieht, daß es sich bei obiger Zahl nur um 172 Betriebe handelt, so daß eine große Anzahl kleinerer Betriebe, in denen die Krise gerade sehr stark gewütet haben wird, nicht mitgerechnet sind, so ergibt sich daraus, daß die wirkliche Zahl der Arbeitslosen weit höher gewesen ist als 2074, daß also die statistischen Erhebungen des Gewerkschaftskartells in Magdeburg die Sachlage eher noch zu rosig als zu schwarz geschildert haben. Dazu kommt, daß der spärliche Zugang vorwiegend auf die Zuckerraffinerien, die Eisorien- und Schokoladefabriken, die alljährlich vor Weihnachten verstärkten Betrieb haben, und auf die keramische Industrie entfallen, während die Entlassungen vor allem die Eisen-, Metall- und Maschinenindustrie betrafen. Hier hatten 73 Betriebe mit 24 009 Arbeitern 2318 d. i. fast 10 Prozent entlassen müssen, wovon etwa 2/3 allein, also ungefähr 1600, allein in der Stadt Magdeburg entfielen. Wir meinen, diese Zahl beweist zu Genüge, daß hier in Magdeburg im Winter ein außerordentlicher Notstand vorhanden war, und daß die armen Mittelklassen, die die städtischen Behörden dagegen anzuwenden für gut hielten, keineswegs auch nur teilweise genügten.

Der Bericht konstatiert auch an einigen, allerdings etwas fragwürdigen Beispielen, daß unter dem Druck der Krise auch die Arbeiterorganisationen einen Rückgang zu verzeichnen hatten. So wurde auf einer Schiffswerft (auf welcher? Red.), wo die Organisation einen beherrschenden Einfluß gewonnen, und über welche sie die Sperre verhängt hatte, diese vom Besitzer nicht mehr nachteilig empfunden; nach seiner Ansicht schienen sich die Arbeiter an die Berufszerklärung nicht mehr zu kehren. Auf einer andern Werft (auf welcher? Red.) hatten die in der Mehrzahl befindlichen organisierten Arbeiter die Entlassung der Nichtverbandsmitglieder gefordert und diese Forderung durch Androhung von Arbeitsentlassung durchzudrücken versucht. Indessen nahm ein Teil der Arbeiter die Beschäftigung bald wieder auf und trat aus dem Verbandsverbande aus. Zur Zeit gehört von sämtlichen Arbeitern dieses Betriebes keiner mehr der Organisation an. Ähnlich liegen die Verhältnisse auf einer dritten Werft. Der Verband der Steinarbeiter, der noch im Jahre 1898 einen derartigen Einfluß in verschiedenen Steinbrüchen und Steinmehlbetrieben besessen hatte, daß es den gesperrten Betrieben nicht möglich gewesen war, ausgeschiedene Arbeiter zu ersetzen, hat gleichfalls an Einfluß verloren; mehrere der vielumstrittenen Betriebe beschäftigten keine Verbandsmitglieder mehr. Verschiedene befragte Arbeiter erklärten ihren Austritt aus dem Verbandsverbande damit, daß sie sich für die zu zahlenden Beiträge keine entsprechenden Vorteile versprechen konnten, diese Leute hatten allerdings einen gewissen wirtschaftlichen Rückhalt und festen Besitz.

Das ist alles, was der Bericht über die Arbeiterorganisationen und ihre Stellung zur Krise zu sagen weiß. Kein Wort davon, daß hier in Magdeburg mehrere Arbeitslosenversammlungen stattgefunden haben, daß zwei wohl vorbereitete Zählungen der Arbeitslosen vorgenommen wurden; kein Wort auch darüber, daß die wirklich ausschlaggebenden großen Organisationen die Krise mit erstaunlichem Widerstandsfähigkeit überstanden haben, daß u. a. die hiesige Metallarbeiterorganisation an ihre arbeitslosen Mitglieder mehrmalig Tausende von Mark zur außergewöhnlichen Unterstützung neben der regelmäßigen Arbeitslosenunterstützung ausbezahlt hat. Das sind einige der Tatsachen, die auch in die Fabrikinspektorenberichte gehört hätten. Daß sie nicht von dem Gewerberat Hirsch berücksichtigt worden sind, ist wohl darauf zurückzuführen, daß er zu wenig Fühlung mit der organisierten Arbeiterschaft sucht und findet und sich deshalb aus den Äußerungen von Unternehmern darüber unterrichtet, wie es in den Arbeiterorganisationen aussieht. Vielleicht wird es in dieser Beziehung besser, wenn erst Dr. Högel

seine Eindrücke vom Stuttgarter Gewerkschaftskongress an seinen und Herrn Hirsch Vorgesetzten, den Grafen Posadowsky, erstattet hat. —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 24. Juni 1902.

### Thielen — Budde.

Die 5000 Lokomotive Vorsig hat Thielen noch feierlich mit einweihen helfen dürfen; es war dies aber seine letzte größere Amtshandlung, denn gestern verkündete der „Reichsanzeiger“ im amtlichen Teile die Genehmigung des Entlassungsgesuches Thielen's unter Verleihung des Schwarzen Adlerordens an v. Thielen, sowie die Ernennung des Generalmajors v. Budde zum Minister der öffentlichen Arbeiten.

Bodbielski wird sich freuen, daß er nicht mehr allein als einziger General a. D. im Ministerium sitzt, und deshalb in Zukunft auch nicht mehr allein die Spöttereien über die Militärs, die neuerdings den Juristen in der Besetzung aller möglichen Aemter Konkurrenz zu machen beginnen, zu ertragen hat.

Mit dem Personenwechsel scheint auch eine Aenderung in der Organisation des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten Hand in Hand zu gehen. Wie ein Berliner Korrespondent der „Rhein.-Westf. Ztg.“ erzählt, wurde in einem gestern unter Bülow's Vorsig abgehaltenen Ministerrat beschlossen, die Trennung der Bauabteilung vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten und Uebergabe an das Handelsressort dem Könige zu empfehlen, so daß ersterem das Eisenbahnwesen verbleibt; eine Uebergabe der wasserwirtschaftlichen Abteilung an das Landwirtschaftsministerium wurde dagegen nicht beschlossen.

Der scheidende Minister erhält jetzt viel lobende Nachrufe. Wir können uns diesen Lobspriechen nicht anschließen; weder hat Herr von Thielen unser Eisenbahnverkehrsweisen den Bedürfnissen der Neuzeit angepaßt, noch hat er das Tarifwesen wesentlich durch Verbilligung und Vereinfachung verbessert, noch hat er vor allen Dingen den zahlreichen Arbeitern seines Ressorts gegenüber sich wohlwollend und entgegenkommend erwiesen. Nicht einmal die Ausübung des reichsgegliedert gewährleisteten Koalitionsrechts hat er den Eisenbahnarbeitern gestattet. Und wenn von bürgerlichen Vätern der „ungeheure Aufschwung“ der Staatseisenbahnen, die Zunahme der Betriebseinnahmen, die Erhöhung des Ueberschusses von 317 844 000 Mark im Jahre 1891 auf 564 218 000 Mark im Jahre 1901 als Verdienst Thielen's hingestellt werden, so ist das wieder ein lächerlicher Ausfluß jener falschen Anschauung, die alle großen Ereignisse einzelnen Personen aufs Konto setzen möchte. Dieser Aufschwung ist nichts anderem zu verdanken als dem Aufschwung des gesamten wirtschaftlichen Lebens in Deutschland im verfloffenen Jahrzehnt. Ohne diesen Aufschwung hätte Thielen, und wenn er zehnmal tüchtiger gewesen wäre, auch nicht einen Pfennig mehr aus den Eisenbahnen herausgewirtschaftet.

Der Kommande Mann wird von der hoffnungsvollen bürgerlichen Presse mit Hurra und Hoch begrüßt. Generalmajor v. Budde ist vor etwa 1 1/2 Jahren aus dem aktiven Dienst geschieden, um die Stellung als Direktor der deutschen Waffen- und Munitionsfabrik in Berlin zu übernehmen. Budde war in der Session 1899 als Vertreter des Kriegsministeriums sowohl in der Kommission wie im Plenum unter Geltendmachung strategischer Gründe lebhaft für die Annahme der Kanalvorlage eingetreten. Schon damals wies man auf ihn hin als auf den künftigen Nachfolger v. Thielen's. Da, wie die „Breslauer Zeitung“ mitzuteilen weiß, seit der Zurücknahme der Kanalvorlage im Ministerium „auch nicht ein Finger gerührt ist, um die Kanalarbeit fortzusetzen“, so hat General-Minister Budde Gelegenheit zu zeigen, was er kann. Es heißt, daß Bodbielski dazu aussersehen ist, vom Landwirtschaftsministerium aus die Agrarier so zu bearbeiten, daß sie sich von der Notwendigkeit der Kanalvorlage überzeugen; nun kommt noch ein anderer General, der an einem anderen Ende noch mit schieben soll. Wir sind gespannt, ob die beiden Generale mit den widerborstigen Ostelbiern fertig werden. —

## Glänzende Siege der elsass-lothringischen Sozialdemokratie.

Bei dem am Sonntag stattgehabten zweiten Wahlgange zu den elsassischen Gemeinderatswahlen haben unsere Parteigenossen geradezu großartige Siege errungen.



In Straßburg haben die Sozialdemokraten von 21 Mandaten 14 erobert. Die Sozialdemokraten haben künftig im Gemeinderat über 15 von 36 Stimmen zu verfügen. Es wurden der „Frankf. Ztg.“ zufolge in Straßburg gewählt: 12 Sozialdemokraten, darunter Redakteur Weirotes doppelt (es muß also eine Nachwahl stattfinden), ein von den Sozialdemokraten unterstützter Kandidat der Mittelstandspartei und ein von den Sozialdemokraten unterstützter Liberaler; außerdem wurden gewählt: 5 Liberale, 2 Merikale, kein Demokrat. Bisher bestand der Gemeinderat aus 17 Liberalen, 10 Merikalen, 6 Demokraten und 3 Sozialdemokraten.

In Mühlhausen siegte die demokratisch-sozialistische Liste. Der künftige Gemeinderat setzt sich hier aus 15 Demokraten, 12 Sozialisten und 9 Mitgliedern der liberalen Partei zusammen. Bisher hatten die Merikalen, welche sich bei der Nachwahl der Abstimmung enthielten, die Mehrheit im Mühlhäuser Gemeinderat.

In Kolmar wurden gewählt: von der vereinigten Liste der Demokraten, Mittelständlichen und Sozialisten 12 Kandidaten, worunter 9 Demokraten, 2 altdeutsche Liberale und 1 Sozialdemokrat, von der Merikalen Liste 2 Kandidaten, nämlich ein Israelit (!) und ein Protestant (!!). Der künftige Kolmarer Gemeinderat setzt sich zusammen aus 10 Demokraten, 8 Liberalen, 12 Merikalen und 1 Sozialisten, sowie aus einem von den Merikalen gewählten Protestanten und Israeliten.

Das ist ein Erfolg der Elsaß-Lothringischen Genossen, wofür sie des lebhaften Beifalls der deutschen Sozialdemokratie sicher sind. Denn sie haben damit Herrn von Koller eine Antwort gegeben, wie sie nicht deutlicher sein konnte. Herr von Koller erklärte neulich im Reichstage hochtrabend, „die Sozialdemokratie wird in den Reichslanden niemals Boden finden“. Was sagt er nun? Wahrscheinlich versteht er jetzt den Grillenbergerischen Vers:

Herr von Koller  
Es wird immer böller!

Und es wird in Zukunft noch immer böller werden; darauf kann er sich verlassen, der „Bursch“, der sich nichts draus macht“.

Wie ein Treppentritt der Geschichte liegt es sich, daß gerade am gestrigen Tage im „Reichsanzeiger“ das Gesetz vom 18. Juni 1902 betreffend die Aufhebung der außerordentlichen Gewalten des Statthalters in Elsaß-Lothringen veröffentlicht wird. Als sollte damit deutlich gemacht werden, daß nunmehr, wo die Sozialdemokratie so energisch die Führung im politischen Leben Elsaß-Lothringens übernimmt, keine „außerordentlichen Gewalten“ der Behörden mehr nötig sind. In der That ist die Sozialdemokratie sowohl in der inneren wie in der äußeren Politik eine so eminente Friedenspartei, daß Gewaltmaßregeln sich erübrigen, wo die Sozialdemokratie herrscht. —

### Eine Politik im Walzerakt

nannte dieser Tage die ultramontane „Kölnische Volksztg.“ ziemlich grob die Politik des Grafen Bülow. An dieses Wort wird der Reichskanzler wieder erinnert werden, wenn er im nächsten Winter vor dem Reichstage die Forderung von einigen Millionen Mark zur Verlegung eines Husaren-Regiments aus seiner bisherigen Garnison nach Preßfeld und zur Errichtung der nötigen Kasernen und Exerzierplätze zu vertreten haben wird.

Denn die interessante Vorgeschichte zu dieser demnächstigen Forderung ist folgende: Als der Kaiser am vergangenen Freitag von Preßfeld abfuhr, fragte er die Ehrenjungfrauen, ob sie auch tüchtig mit jungen Lieutenants tanzen. Eine der Damen antwortete: „Ach Majestät, es sind ja gar keine Lieutenants hier.“ Worauf der Kaiser: „Na, dann muß ich Ihnen einige herjücken“, und zum Schluß rief er noch: „Ich werde mein Wort einlösen.“

Bereits am Freitagabend erhielt der Oberbürgermeister von Preßfeld aus Essen von der Kruppischen Villa Hügel von dem kommandierenden General des 7. Armeekorps das nachfolgende Telegramm: „Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs soll Preßfeld Garnison erhalten. Ich bitte, baldige Vorschläge über Unterbringung eines Husaren-Regiments in der Stadt und Schaffung eines Exerzierplatzes in der Umgebung anzugeben. v. Bissing.“

Nach Artikel 63 der Reichsverfassung hat, so schreibt hierzu die „Freif. Ztg.“, der Kaiser allerdings das Recht, innerhalb des Bundesgebietes die Garnisonen zu bestimmen. Aber diese Anordnung gehört zur Militärverwaltung, nicht zum Militärkommando. Eine solche Anordnung bedarf daher der Gegenzeichnung des verantwortlichen Reichskanzlers oder mindestens des Kriegsministers. Schmerzlich hat zwischen dem Gespräch mit den jungen Damen am Freitag morgen in Preßfeld und dem Telegramm des kommandierenden Generals vom Freitagabend an den Oberbürgermeister in Preßfeld irgend eine, wenn auch nur telegraphische Verständigung über die Maßnahme mit dem Reichskanzler oder mit dem Kriegsminister stattgefunden. Es bleibt also auch in diesem Falle den Genannten nichts übrig, als entweder nachträglich für diese Verfügung die Verantwortung zu übernehmen oder ihren Abschied einzureichen.

Die Angelegenheit gehört aber auch zur Kompetenz des Reichstages. Die Unterbringung eines Kavallerie-Regiments in einer neuen Garnison ist eine überaus kostspielige Sache. Eine Kaserne für ein Kavallerie-Regiment ist nirgends unter 2½ Millionen Mark herzustellen. Dazu kommen nun noch in Betracht ein Exerzierplatz, ein Offizierskasino und anderes mehr. Daß der Reichstag nicht geneigt ist, für eine solche neue Kaserne Geld zu bewilligen, ist ohne weiteres als feststehend zu erachten.

Was aber die tanztüchtigen jungen Damen anbetrifft, so ist ein einziges Husaren-Regiment beim letzten Willen nicht imstande, dort die Sehnsucht nach solchen Tänzern zu befriedigen. Preßfeld ist eine Stadt von 106 593 Einwohnern. Ein Husaren-Regiment zählt nur 16 Oberleutenants und

Lieutenants, eine verschwindende Zahl selbst gegenüber derjenigen Zahl von jungen Damen aus Kreisen, die von den Kavallerie-Lieutenants der rheinischen Regimenter für courtisane erachtet werden.

Vielleicht hilft aber Graf Bülow gelegentlich diesem offensiblen Mangel ab, indem er sich von Zeit zu Zeit in die ihm kürzlich verliehene schneidige Klust eines Husaren-Obersten wirft und seinen Kameraden durch einige „Extraturen“ zu Hilfe kommt. —

## Deutschland.

**Berlin, 24. Juni.** Nach einem italienischen Blatte haben die Dreibundstaaten den Zeitpunkt zur Eröffnung der Verhandlungen über die Erneuerung der Handelsverträge auf den nächsten Herbst festgesetzt. Da die Besprechungen geraume Zeit in Anspruch nehmen werden, sollen die bestehenden Verträge bis Jahresluß 1904 verlängert werden. —

Der Bund der Berliner Grundbesitzervereine, der zum 1. Juli d. J. mit allen Bundesvereinen dem preussischen Landesverbande beigetreten ist, hat u. a. für den nächsten Verbandstag den Antrag gestellt, die preussische Staatsregierung zu ersuchen, eine Abänderung des Gesetzes vom 27. Juni 1860 die Feststellung der Wahlbezirke für das Haus der Abgeordneten betreffend, entsprechend der in den letzten 10 Jahren eingetretenen Verschiebung der Bevölkerung in die Wege zu leiten. — Wenn sogar schon die irreaktionären Hausbesitzer rebellisch werden, das beweist, wie groß die Mißstände bereits geworden sind. Wenn übrigens einmal reformiert wird, dann wird auch vielleicht gleich das unglückliche Privileg der Hausbesitzer bei den Stadtverordnetenwahlen mit ausgemerzt. —

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Bekanntmachung, wonach die Frist für den Umtausch der im Reichspostgebiet und in Württemberg bis Ende März gültigen Postwertzeichen gegen neue, bis Ende Dezember 1902 verlängert wird, auch werden bis dahin mit alten Postwertzeichen frankierte Sendungen nicht mit einer Nachtaxe belegt. —

Die Zolltarifkommission beschloß gestern über die Positionen 430—437. Die in der Vorlage enthaltenen Zollsätze auf Liqueur, Wein und Mehl, Unterleiber wurden genehmigt. Die von den Sozialdemokraten beantragte Resolution gegen die Gefängnisarbeit fand zwar bei allen Parteien grundsätzliche Zustimmung, wurde aber schließlich doch mit 15 gegen 11 Stimmen abgelehnt. Trotzdem verlangen diese intoleranten Mehrheitsparteien, daß die Minderheit tolerant sein soll!

Der Kommission ist gestern das 10. Petitions-Verzeichnis zugegangen; angelegt in der Zeit vom 17. bis 21. Juni. Es enthält nur 10 Petitionen betreffend Karosfellen, Küchengewächse, Obst (Interessenten am Gemüsehandel Münchens) und hartes Stammgarn, rohes Garn und Leder (Handelskammer Bielefeld). —

Die Sozialdemokraten haben zum Zolltarif eine Resolution gegen die Gefängnisarbeit eingebracht, die sich nominell an die Positionen 431 bis 433 — Tricot- und Negwaren, Unterleiber — anlehnt, sonst aber ganz allgemein gehalten ist. Der von den Abgeordneten Wandert, Grünberg, Reißhaus, Städtgen gestellte Antrag lautet: „Zu Nr. 431—433 des Tarifs folgender Resolution die Zustimmung zu erteilen: Den Reichskanzler zu ersuchen, einen Gesetzentwurf noch im Laufe der gegenwärtigen Session vorzulegen, durch den unterlagert wird, in Straf-, Verjüngungs- und Beschäftigungsanstalten, welche aus öffentlichen Mitteln unterhalten oder unterhalten werden, andere gewerbliche Arbeiten als solche für den eigenen Bedarf, für den Bedarf des Reiches, eines deutschen Staats- oder Gemeindeverbandes auszuführen und den Verkauf gewerblicher Erzeugnisse für eigene Rechnung, für Rechnung des Reiches, eines deutschen Staates oder eines Gemeindeverbandes zu niedrigeren als den marktüblichen Preisen stattfinden zu lassen.“ —

Der „Führer der nationalen Parteien“, Graf Bülow, hat gestern auch dem Vorsitzenden des Slogauer Gerichtshofes eine Forderung auf Pistolen zugesandt. Seitens des königl. Landratsamts ist übrigens möglicherweise bei der Landesregierung bereits am Sonnabend die Unterbringung des Grafen in einer Strassenkaserne zur Beobachtung seines Geisteszustandes beantragt worden. — Hoffentlich wird der verrückte Graf bald unschädlich gemacht. —

Der alte Gegensatz zwischen Stadt und Land scheint die Einführung des direkten Wahlrechts in Hessen zum Scheitern zu bringen. Bei der Generaldebatte war der Artikel der Regierungsvorlage, in welchem die Erziehung des indirekten Wahlverfahrens durch das direkte ausgesprochen wird, mit großer Mehrheit angenommen worden. Ein Teil der ländlichen Abgeordneten (Bauernbündler und Nationalliberale) wandte sich indes in der Specialdebatte scharf gegen die geplante Vermehrung der 10 städtischen Mandate auf 15 und machte von der Ablehnung seine endgültige Zustimmung zum ganzen Gesetz abhängig. Der freitige Artikel 3 betraf die Vermehrung der städtischen Abgeordneten wurde schließlich mit 22 gegen 19 Stimmen abgelehnt, ebenso ein Kompromiß-Antrag. —

### Sonderbare Vorgänge bei der Beerdigung des Königs Albert.

Dresden, 23. Juni. („Lokal-Anz.“) Während der Beerdigung des Königs Albert in der Hofkirche brachen fünf Grenadiere, die dort Ehrendienst hatten, ohne Rücksicht zusammen. Sie mußten während der Ceremonie von Kameraden hinausgetragen und der Sanitätsmannschaft, die auf dem Schloßhof eine Krankenstation errichtet hatte, übergeben werden. Die Gesamtzahl der schweren Unfälle während der drei Trauertage betrug 137, darunter drei Tote. Hoffentlich erfährt man bald näheres über diese sonderbaren Vorgänge. Sollte bei den Beerdigungsfeierlichkeiten so wenig auf die Mannschaften Rücksicht genommen worden sein? —

### Belgien.

#### Für das allgemeine Wahlrecht.

Bei der am Donnerstag frühgehabten Zusammenkunft der sozialistischen Föderation in Brüssel wurden die Möglichkeiten einer neuen Campaigne zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechts erwogen. —

Kleine politische Nachrichten. Die Schleifung der Festung Kala wird nach der „Köln. Ztg.“ nicht beschleunigt. Wohl aber beschleunigt die Militärräte den Verkauf der Exceinte und die

Aufhebung der Konventionen zwischen Alt-Rußland und den Westmächten. Der von der Stadt verlangte Betrag für das ihr abzutretende Gelände beläuft sich daher auch nicht annähernd auf 98 Millionen. — In einer Versammlung, die Sonntag in Dortmund stattgefunden hat, beschlossen die Polen, bei der nächsten Reichstagswahl selbständig vorzugehen und einen eigenen Kandidaten aufzustellen. Es wurde ein Komitee für die Stadt und ein für den Kreis gewählt. Diese sollen die Organisation und Agitation in die Wege leiten. Die Kandidatenfrage soll einer späteren Versammlung vorbehalten bleiben. — Walderssee hat bei einem ihm von Lord Roberts in London gegebenen Festmahl eine Lobrede auf die englischen Truppen gehalten, wofür die englischen Zeitungen des Lobes voll sind. — In dem russisch-englischen Streit in China vollzieht Rußland seinen neuen plötzlichen Schachzug, um die chinesische Regierung auf seine Seite zu ziehen. Die „Times“ meldet aus Peking vom 20. Juni: Der russische General Bogack hat am 14. Juni Tientsin verlassen und kehrt nach Rußland zurück; sein Posten ist nicht wieder besetzt worden. —

## Gewerkschaftsbewegung.

### Streiks, Lohn Differenzen und Aussperrungen.

**Bauarbeiter.** In Berlin wurde in einer am Montagabend in Cohns Festhallen stattgefundenen Versammlung der Bauarbeiter berichtet, daß bereits auf ca. 15 Bauten die neuen Forderungen bewilligt sind. Es wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, heute, Dienstag, den 24. Juni, auf sämtlichen Bauten diese Forderung zu stellen und im Falle der Ablehnung die Arbeit niederzulegen. — In Posen beschloßen die durch den Streik der Maurer arbeitslos gewordenen Bauarbeiter die Arbeit nicht eher aufzunehmen, als bis auch der von ihnen aufgestellte Lohnsatz von den Arbeitgebern gezahlt wird. —

**Maurer.** In Guben wurde am Montag seitens der Arbeiter die Kündigung eingereicht, weil die wegen der gestellten Forderungen mit den Unternehmern geführten Unterhandlungen keinen Erfolg hatten. — In Hamburg werden den Arbeitswilligen, welche die Unternehmer heranzuziehen sich bemühen, Verträge zur Unterschrift vorgelegt, in denen der Arbeitswillige sich verpflichten muß, zu den alten Bedingungen wenigstens drei Monate zu arbeiten. Hört er vor Ablauf dieser Frist auf oder beträgt er sich derartig, daß seine Entlassung erfolgen muß, so hat er das Reisegeld und die sonstigen Spesen, welche der Meister auslegte, um den Arbeitswilligen in seinen Dienst zu bringen, zurück zu erstatten. — In Posen nimmt der Streik einen günstigen Verlauf. Bis Sonnabend hatten 24 Baugeschäfte die Forderungen anerkannt, so daß 260 Maurer zu den neuen Bedingungen arbeiten, ein großer Teil der Streikenden ist abgereist und anderweit in Arbeit getreten. — In Stuttgart haben sich dem Streik auch die Mitglieder des christlichen Bauhandwerker-Verbandes angeschlossen. — Aus etwas eigentümlichen Gründen sind die Maurer Rom's im Auslande. Am Synagogenbau, Lungotevere, verlangten die gläubigen Juden als Arbeitgeber, daß am Sabbath an ihrem Tempel „keinerlei Werk“ geschehen solle und daß die Maurer dafür am Sonntag arbeiten sollten, was diese jedoch ablehnten. Bis jetzt ist noch kein Ausweg aus diesem Labyrinth der Frömmigkeit gefunden, so daß sich der Streik wider Erwarten hinzieht. —

**Zimmerer.** In Posen wurde beschlossen, die Arbeit am Sonnabend, den 21. Juni, niederzulegen, da die Arbeitgeber den geforderten Einheitslohn von 45 Pfg. nicht bewilligen wollen. —

**Schneider.** In Posen stehen die Konfektionsarbeiter mit den Konfektionären in Unterhandlung wegen Einführung eines höheren und einheitlichen Lohnsatzes. Wenn die Verhandlungen nicht zu einem annehmbaren Resultat für die Schneider führen, wird am Montag, den 23. Juni, einmütig die Arbeit eingestellt werden. —

**Lederarbeiter.** In Königsen streiken 20 Weißgerber-Gesellen bei der Firma Art u. Kühn. Alle Lederarbeiter werden ersucht, Arbeit dorthin nicht anzunehmen. —

**Straßenbahner.** In Neapel ist der Ausstand beendet. —

**Bergarbeiter.** In den Departements Nord und Pas de Calais ist ein Ausstand ausgebrochen, weil die Bergwerksgesellschaften erklärt haben, daß sie „infolge des Rückganges der Kohlenpreise und der Vermehrung der Betriebskosten“ die für einige Jahre bewilligte Lohnhöhung nicht aufrechterhalten können. —

## Vierte Generalversammlung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker.

C. T. K. München, 23. Juni 1902.

Um 9½ Uhr vormittags begann im Theateraal des Hotel Dreifler zunächst die vierte Generalversammlung der

Central-Zentraldeputation in Liquidation, die mit dem Verbandsnarr in einem sehr lofen Zusammenhang steht. Die kurze Tagesordnung war rein geschäftsmäßiger Natur, und bestand in der Entgegennahme des Rechenschaftsberichts pro 1899, 1900 und 1901, ferner Wahl der Liquidations-Kommission und Sonstiges. Das Vermögen der Liquidation bestand am Tage des Inkrafttretens der Liquidation, dem 2. Juli 1893, aus 1 140 786,11 Mark, am 1. April 1902 aus noch 612 571,72 Mark; es ist mithin in den neun Jahren der Liquidationsdauer eine Abnahme von 528 214,39 Mark gleich etwas über 45 Prozent. Die Zahl der übernommenen Invaliden betrug am Tage des Eintritts der Liquidation (2. Juli 1893) 347, am 1. April 1902: 154, mithin sind verstorben 193 gleich 55,6 Prozent. Durchschnittlich verstarben in den 9 Jahren jährlich 21,5 Invaliden. Im letzten Jahre wurden an Invaliden-Unterstützung a 1 Mark gezahlt 58 629 Mark, an Begräbnisgeld a 100 Mark dagegen 1706 Mark. Die Verwaltung kostete 3950,15 Mark. Der Sitz der Liquidation wurde von Stuttgart nach Berlin verlegt und in den Vorstand drei amtierende Personen des Verbandsvorstandes gewählt. Die weiteren Beschlüsse waren rein geschäftsmäßiger Natur und bieten für die weitere Lesenswürdigkeit kein Interesse.

Um 12¼ Uhr war die Generalversammlung erledigt und es trat eine Frühstückspause bis 1 Uhr ein.

Punkt 1 Uhr begann sodann im gleichen Lokale die Generalversammlung des Verbandes.

Seit und Dank e. München begrüßen dieselbe namens des Ortsvereins München bzw. des Gauvereins Bayern.



## Vierter deutscher Gewerkschafts-Kongress.

G. Stuttgart, 21. Juni 1902.

### Sechster Verhandlungstag.

Vormittags-Sitzung.

In der heutigen von Bömelsburg-Hamburg eröffneten und geleiteten Sitzung wird zunächst das von der Redaktionskommission ausgearbeitete Regulativ über die Zusammensetzung der allgemeinen Gewerkschafts-Kongresse, die Zusammensetzung der Generalkommission, ihre Aufgaben und den zur Unterstützung der Generalkommission bestehenden Gewerkschaftsausschuss von Brinmann-Hamburg erläutert. Die hauptsächlichsten Bestimmungen seien hier wiedergegeben:

Die allgemeinen deutschen Gewerkschafts-Kongresse treten nach Bedürfnis, mindestens jedoch alle drei Jahre einmal zusammen.

Zu der Teilnahme an den allgemeinen deutschen Gewerkschaftskongressen sind sämtliche Centralorganisationen und solche Lokalorganisationen berechtigt, welche verhindert sind, sich central zu organisieren. Unter „sämtliche Centralorganisationen“ sind alle central organisierten Gewerkschaften zu verstehen, welche an dem vorausgegangenen Gewerkschaftskongress teilgenommen oder sich später der Generalkommission angeschlossen haben. Berechtigte Lokalorganisationen sind solche gewerkschaftlichen Vereinigungen, für welche ein Centralverband nicht besteht. Entsteht Zweifel, ob eine sich zum Anschluß meldende Gewerkschaft zum Beitritt berechtigt ist, so entscheidet der Gewerkschaftsausschuss. Dieser hat bei seinen Entscheidungen jedoch zu berücksichtigen, daß sich nur solche gewerkschaftlichen Vereinigungen der Generalkommission anschließen können, die keine Konkurrenzorganisation einer schon angeschlossenen Gewerkschaft bilden.

Jede Gewerkschaft hat vierteljährlich an die Generalkommission einen Beitrag von 4 Pfennig pro Kopf ihrer Mitglieder zu zahlen.

Der Gewerkschaftskongress wählt die aus sieben Mitgliedern bestehende Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. Dieselbe ist für ihre Handlungen dem nächsten Gewerkschaftskongress verantwortlich und hat diesem über ihre Thätigkeit in der verflochtenen Geschäftsperiode Bericht zu erstatten.

Die Generalkommission hat die allgemeinen deutschen Gewerkschaftskongresse einzuberufen und die hierzu notwendigen Vorarbeiten zu erledigen.

Die ferneren Aufgaben der Generalkommission sind: Die gewerkschaftliche Agitation namentlich in denjenigen Gegenden, Industrien und Berufen, deren Arbeiter nicht oder nicht genügend organisiert sind, zu fördern und den Zusammenschluß kleiner, existenzunfähiger Verbände und Lokalorganisationen zu leistungsfähigen Centralverbänden anzuführen.

Die von den Gewerkschaften aufgenommenen Statistiken, soweit sie allgemeines Interesse haben, zusammenzustellen und solche über die Stärke, Leistungen und Entwicklung der Gewerkschaften, sowie solche über sämtliche Streiks selbständig aufzunehmen.

Das in den amtlichen Publikationen des Reiches, der Einzelstaaten und Gemeinden sich immer mehr anhäufende Agitationsmaterial speziell für die Gewerkschaftsbewegung zu sammeln und nutzbar zu machen. Agitationsmaterial, welches enthalten ist in der Statistik des Deutschen Reiches; in den Jahresberichten der Fabrikinspektoren; in den Publikationen der statistischen Landes- und städtischen Ämter; in den Berichten der Handels- und Gewerbeämtern, Versicherungsbehörden, Krankenkassen usw., sowie in Zeitschriften und sonstigen Druckwerken.

Ein Blatt herauszugeben, welches die Verbindung sämtlicher Gewerkschaften mit zu unterhalten, die nötigen Bekanntmachungen zu veröffentlichen und, so weit geboten, deren rechtzeitige Bekanntmachung in der Tagespresse herbeizuführen hat. Dasselbe soll ferner enthalten: eine regelmäßige Uebersicht über alle Vorgänge in den deutschen wie auch ausländischen Gewerkschaften, über die Streikbewegung, über die innere Einrichtung und Verwaltung der verschiedenen Organisationen, über wichtige Diskussionen in den Fachblättern, besondere Eigentümlichkeiten einzelner Berufe und deren Einwirkung auf die Organisation, Auszüge aus den regelmäßigen Abrechnungen der einzelnen Gewerkschaften, Berichte über die Geschäftslage, über die Unternehmerorganisationen, über wichtige Prozesse usw. Das Blatt ist den Vorständen der Gewerkschaften in genügender Zahl zur Verfügung an deren Zahlstellen, sowie den Gewerkschafts-Kartellen und Agitations-Kommissionen zuzufenden.

Wenn sich das vorgenannte Blatt nicht dazu eignet, kann die Generalkommission auch durch geeignete Publikationen die Unterstützung der Arbeiter über die in diesem Regulativ bezeichneten Angelegenheiten bewirken. Insbesondere durch Herausgabe eines Jahresberichtes der Generalkommission, welcher als Handbuch für alle wichtigen Vorkommnisse im Gewerkschaftsleben von den Gewerkschaftsbeamten, Redakteuren, Rednern, wie von allen Mitgliedern und sonstigen Interessenten benutzt werden kann. In dem Jahresbericht sind die jährlichen statistischen Ausweise über die Zahl und Stärke der deutschen Gewerkschaften und deren Einnahmen und Ausgaben nebst der Streikstatistik zu veröffentlichen.

In Berlin ein Central-Arbeitersekretariat zu errichten, welches die Refurje, die von den Mitgliedern der Gewerkschaften bei dem Reichs-Versicherungsamt anhängig gemacht werden, zu bearbeiten und für mündliche Vertretung der Refurje in der Verhandlung vor dem Reichs-Versicherungsamt zu sorgen hat. Dieses Sekretariat untersteht der Kontrolle der Generalkommission.

Wenn in großindustriellen Bezirken, wo die örtliche Gewerkschaftsorganisation noch nicht genügend erstarkt ist, die Gründung von Arbeiter-Sekretariaten erfolgt und aus den Mitteln der beteiligten Arbeiterschaft die Unkosten nicht vollständig gedeckt werden können, so hat die Generalkommission diese Institutionen entsprechend zu unterstützen, wenn die Aussicht vorhanden ist, daß durch diese Unterstützung die Gewerkschaftsorganisation an dem betreffenden Orte in absehbarer Zeit so gehoben wird, daß sie solche Einrichtung aus eigenen Mitteln unterhalten kann.

Pflege der internationalen Beziehungen zu den Gewerkschaften anderer Länder.

Zur Unterstützung der Generalkommission wird von den Centralvorständen der Gewerkschaften, welche regelmäßig Beiträge an die Generalkommission zahlen, und den dazu berechtigten Lokalorganisationen je ein Vertreter ernannt. Diese Körperschaft führt den Namen Gewerkschaftsausschuss.

Das Regulativ wird ohne Debatte gegen 3 Stimmen angenommen.

Es entsteht die Frage, wann die Uebersiedelung der Generalkommission nach Berlin zu erfolgen hat.

Legien macht den Vorschlag, daß die neugewählte Generalkommission sofort nach der Wahl zusammentreten soll, daß die Uebersiedelung aber erst zum 1. Januar 1903 erfolgen soll. Bis zum 1. Januar sollen die bisherigen Mitglieder der Hamburger Generalkommission die Geschäfte weiter führen. Die Erhöhung des Beitrages von 3 auf 4 Pfennige soll ebenfalls erst vom 1. Januar 1903 erfolgen.

Brinmann-Hamburg kommt auf die gestern von Massini-Berlin im Namen der Berliner Delegierten gemachten Wahlvorschläge für die neue Generalkommission zurück und spricht im Namen der Zimmerer seine Mißbilligung darüber aus, daß die Berliner sozusagen die neuen Mitglieder dem Kongress haben aufzutrotzen wollen. Die Hamburger hätten niemals eine Diktatur Hamburg ausgeübt. Der Kongress wolle keine Diktatur Berlin.

Massini-Berlin verwahrt sich gegen den letzteren Vorwurf. Er habe nur namens der Berliner Delegierten diejenigen empfehlen sollen, die von den Berlinern selbst die meisten Stimmen erhalten haben. Wenn er in der Begründung des Vorschlages sich etwas schief ausgedrückt habe, so bebaure er das.

Bömelsburg bemerkt, es habe gestern allerdings den Anschein gehabt, als sei gestern schon die Generalkommission definitiv gewählt worden. (Sehr richtig!) Man habe für die jetzt vorzunehmende Wahl, unbekümmert um die Berliner Vorschläge, die Wahlliste streng alphabetisch geordnet aufstellen lassen. Die Wahl sei vollständig frei und unbeeinflusst vorzunehmen. (Beifall.)

Ueber den nächsten Punkt:

### Die Stellung der Gewerkschaftskartelle in der Gewerkschafts-Organisation

referiert Legien. Die Frage der Gewerkschaftskartelle ist gegen die Meinung der Mehrheit der Generalkommission auf Wunsch des Gewerkschaftsausschusses auf die Tagesordnung gekommen. Ich empfehle Ihnen, die Frage der Kartelle bis zum nächsten Kongress ruhen zu lassen. Es sind eine Menge Anträge zur Kartellfrage gestellt worden. Nundweg abzumeißen sind die Anträge, welche den Kartellen eine besondere Organisation geben wollen, um ihnen eine Vertretung auf dem Kongress einzuräumen. Unter den hier anwesenden Delegierten sind 37 Prozent Mitglieder der örtlichen Kartelle. Am besten ist es, bei den 1899 gefaßten Beschlüssen stehen zu bleiben und vorläufig die Frage zu vertagen.

Aus der lebhaften Diskussion ist hervorzuheben, daß Legien-Hamburg den Antrag vertritt, daß in den Kartellen nur diejenigen Organisationen zugelassen werden sollen, welche von der Generalkommission anerkannt werden. Er verweist auf die Verhältnisse im Leipziger Kartell, das die 192 Mann starke Centralorganisation der Gewerkschaft der Buchdrucker anerkennt, aber den Verband ausgeschlossen habe. So lange die „Gewerkschaft“ im Leipziger Kartell zugelassen sei, lehnten die Buchdrucker jede Beteiligung ab. Das Schlimme sei, daß das Leipziger Kartell Schule mache. Ein paar ebenso komplett verrückte Kartelle (Der Vorsitzende rügt diesen Ausdruck) schließen sich den Beschlüssen des Leipziger Kartells an.

Es wird schließlich beschlossen, die Frage der Kartelle auf die Tagesordnung des nächsten Kongresses zu setzen.

Außerdem stimmt die Mehrheit dem Antrage der Buchdrucker zu, daß in den Gewerkschaftskartellen nur Organisationen vertreten sein können, die von der Generalkommission anerkannt sind.

### Die Wahl der Mitglieder der Generalkommission

hat folgendes Resultat ergeben. Es sind 151 gültige Stimmen abgegeben worden. Gewählt sind Sabath mit 136, Legien mit 123, Silberstein mit 121, Robert Schmidt mit 112, Knoll mit 107, Böblin mit 94, Cohen mit 85, Kube mit 85. Süß und Sassenbach haben je 78 Stimmen erhalten; es muß Stichwahl zwischen beiden stattfinden. Aus der Stichwahl geht Sassenbach mit 87 Stimmen als gewählt hervor.

### Für die Kommission, welche die Frage der Schaffung eines Unterstützungsfonds für die Gewerkschaftsbeamten

vorzubereiten hatte, schlägt Bömelsburg-Hamburg eine Resolution des Inhalts vor, daß die Frage einer Versicherungskasse für die Beamten der Gewerkschaften für Witwen und Waisen zu gründen, prinzipiell bejaht werde. Die Kommission empfiehlt aber dem Kongress, keine besondere Versicherungskasse zu schaffen, sondern die Generalkommission zu beauftragen, mit dem Verein „Arbeiterpresse“ nach der Richtung in Verbindung zu treten, daß ein Anschluß der Gewerkschaftsbeamten an die Unterstützungskasse des Vereins „Arbeiterpresse“ gefunden wird. Voraussetzung ist, daß die Leitung der Gewerkschaften einen der Zahl der versicherten Mitglieder entsprechenden Anteil an der Verwaltung erhält und daß die Unterstützungskasse böllig geteilt von den übrigen Zielen des Vereins „Arbeiterpresse“ verwaltet wird. Die in der Kommission anwesenden Vorstandsmitglieder des Vereins „Arbeiterpresse“ haben die Erklärung abgegeben, daß eine Erfüllung dieser Voraussetzungen sicher in Aussicht genommen werden könne. Der Anschluß empfehle sich schon aus finanziellen Gründen. Wenn zu den 320 Mitgliedern des Vereins „Arbeiterpresse“ über 450 Gewerkschaftsbeamte hinzutreten, so würden für die etwa 800 Mitglieder der neuen Kasse gute finanzielle Grundlagen geschaffen. Eine Bedingung empfehle die Kommission noch zu stellen. Die Verhandlungen mit dem Verein „Arbeiterpresse“ sollen bis spätestens 1. September abgeschlossen sein. Sollte das nicht gelingen, so sei die Generalkommission ohne weiteres zu beauftragen, eine selbständige Unterstützungskasse zu schaffen. Den Vorständen der Centralverbände soll es zur Pflicht gemacht werden, die Hälfte der notwendigen Beiträge für ihre Beamten zu bezahlen. Was die Höhe der Beiträge und der Unterstützungskosten anlangt, so hat man sich an das Statut des Vereins „Arbeiterpresse“ anzuschließen. Es sollen Invalide von 900 Mark jährlich, Witwenunterstützung von 600 Mark, Waisenunterstützung von 100 Mark für jedes Kind, aber höchstens 300 Mark, bei Ganzwaisen 200 Mark für jede Witwe, aber höchstens 600 Mark gezahlt werden. Das Sterbegeld soll 200 Mark betragen, auch beim Tode der Witwe sollen ca. 100 Mark gezahlt werden. Die Witwenunterstützung ist nur für die Dauer der Witwenerschaft gedacht. Im Falle der Wiederverheiratung kann der Witwe der einfache Jahresbetrag der bezogenen Witwenunterstützung, also 600 Mark, als Abfindung gezahlt werden.

### Nachmittags-Sitzung.

Referent Umbreit-Hamburg verbreitet sich in längerer Ausführungen über die Notwendigkeit und soziale Bedeutung einer Unterstützungskasse. Von der Möglichkeit einer Verschmelzung mit der Unterstützungskasse des Vereins „Arbeiterpresse“ ist er nicht so überzeugt, wie der Referent der Kommission. Jedenfalls müssen sich die Gewerkschaften auf die selbständige Schaffung einer Kasse vorbereiten. Unerläßlich sei die Bedingung, daß bei einer Verschmelzung die Unterstützungskasse vom Verein „Arbeiterpresse“

## Revue.

Nachdruck verboten.

### Die Erbschleicherinnen.

Roman in zwei Bänden von Ernst von Wolzogen.

(66. Fortsetzung.)

Halblaut kommandierte Rudi sich selbst: „Auf die Menjur! — Bindet die Rlingen! — Los!“ Im flotten Spiel des Handgelenks ließ er die Klinge durch die Luft pfeifen. Er war immer ein ganz geschickter Fechter gewesen. Sein Unglück war nur die Schwäche seiner Muskeln. Der Arm wurde ihm bald müde und das Handgelenk begann zu schmerzen; aber er mußte darüber hinweg zu kommen suchen. Bis zur völligen Erschöpfung wollte er aushalten. Er warf seinen Rock ab und begann einen neuen Gang, indem er eine Kombination von Sieben sich ausdachte und halblaut vor sich hin kommandierte, und dann wieder eine neue — und so fort, bis ihm der Arm matt herabsank. Aber er gönnte sich kaum eine Minute zum Verschnaufen, dann legte er wieder los. Er wurde hitzig und bildete sich ein, dem verhassten Gegner wirklich gegenüber zu stehen, seine Siebe zu parieren und auf seine Blößen zu lauern. Hui — da sauste eine Prim herab! — Ha, die war pariert! Schnell eine Terz nachgeschlagen! Die war nur unvollkommen pariert. Die Spitze seines Säbels ritzte gerade noch die rechte Wange des Gegners. Er sah Blut fließen und wurde wild. Er fühlte seinen Arm erschaffen — aber auch der Gegner war verwirrt durch das Gefühl, daß ein heißes Wächlein an seiner Wunde herabrieselte. Es galt den Augenblick zu ergreifen und mit einem letzten gewaltigen Siebe den Rest seiner Kraft wirksam auszugeben. Wegen die Regel machte er eine halbe Voltige nach links und holte zu einer gewaltigen Quert aus.

Herrgott, was war das? Ein Knack, ein leichtes Gepolter — und da lag eine Nase, eine ausgewachsene, rötlich glänzende Nase auf dem Boden. Wie in aller Welt hatte er

dem verfluchten Krajesowich mit einer Tiefquart die Nase abschlagen können? Er ließ den Säbel sinken, rieb sich die Augen, über die ihm der Schweiß zu rinnen begann und dann blickte er sich verwundert um. Der lebensgroße Engel zu seiner Rechten wackelte immer noch sanft nachpolternd auf seinem Postament und in seinem fröhlich dreinblickenden, pausbäckigen Gesicht fehlte das edle Glied, welches soeben zu Boden gefallen war.

Zum Unglück trat in diesem Augenblick Lizzi, von dem merkwürdigen Geräusch herbeigeloht, herein und hatte nicht sobald die Sachlage erkannt, als sie in ein lautes Gelächter ausbrach.

„Jezjes, Bubi!“ rief sie lustig. „Jetzt fangt der am heiligen Weihnachtstag mit die Engerlin zum rausen an. U jegerl, dem schönen Gabriel hast gar d' Nasen abgeschlagen. Hast denn gar ke' Anst net vor dem himmlischen Strafgericht?“

Die Rechte leicht auf des Waters Schwert gestützt, die hölzerne Nase in der Linken abwehrend gegen sie austretend, stand der schwühende junge Held vor ihr und sagte traurig-vorwurfsvoll: „Du solltest lieber nicht spotten, Lizzi — Du am allerwenigsten! Du weißt ja nicht, für welchen Kampf ich diese Muskeln stähle.“ Und er bog den linken Arm zusammen, wie um einen gewaltigen Biceps furchtgebietend schwellen zu lassen. Es schwall aber nichts. Das Jägerhemd hing in schlaffen Falten um den mageren Oberarm, und das ungezogene Mädchen lachte nur noch lauter.

„Rache nicht, Lizzi!“ fuhr der tief Gebränkte sie rauh an: „Das habe ich nicht um Dich verdient und Du wirst es vielleicht bald genug zu bereuen haben — wenn mir etwas Menschliches passiert.“

Lizzi konnte sich beim besten Willen nicht beherrschen. Sie pruzte nur so heraus und mußte sich auf den nächsten Stuhl setzen, weil es sie wie ein Krampf überfiel.

„Um Gottes willen hör auf, dees bringt mi um!“ stöhnte sie atemlos.

„Pstui!“ rief Rudi entrüstet, indem er wütend den Säbel zu Boden schleuderte.

„Ja, was denn? Geh zu, ich glaub', Du spinnst! S wer' doch noch lachen dürfen, wannst a so a dalkets Wesen anstellst.“

Mit bebenden Lippen und zitternden Händen, die Engelsnase drohend emporgehoben, trat er dicht vor sie hin und knirschte: „Rein, das darfst Du nicht! Du weißt nicht, was Du thust. Ich bin bereit, Deine Ehre mit meinem Blute abzuwaschen und Du lachst wie über einen schlechten Spaß.“

Schließlich erstaunt blickte Lizzi zu ihm auf und sagte: „Ja, was is denn dees für a strodummes G'wäch? Was weißt jetzt Du von meiner Ehr? Und abzuwaschen gibst' da je' nix. A no! Mög' net lieber 'n Doktor fragen, daß er Dir was verschreibt geg'n Wurm im Hirn? Was schauft mit denn so wütig an? — Na 'est a so was! Mög' mir net a bißl deutlicher sag'n, was D' willst mit meiner Ehr?“

Willst Du vielleicht die Schande auf Dir sitzen lassen, die Dir dieser Mensch mit seinem Briefe angethan hat?“

„Was denn, was denn? Was hätt' denn mi kränken soll'n von dem Brief? Das war ein recht ein lieber, feiner, g'scheiter, anständiger Brief. Und wenn ich den Herrn Krajesowich von Nemes-Pann vorher net g'möcht hätt', nachher hätt' ich mich in den Brief alleinig verlieb'n könn'n. Mit jedem Wort hat 'r recht und wannst dees net einstiegst, nachher bist' . . . ja, was thut D'r denn weh, was machst denn für Grimass'n?“

Rudi schlug sich vor die Stirn und schaute drein, wie einer, dem die Ernte verhalet ist — die Ruhmesernte seines Heldenmutes. „Ach, Du lieber Gott,“ jammerte er trostlos: „was soll ich denn jetzt bloß . . . ich habe ihn natürlich sofort gefordert wegen Beleidigung meiner Schwelger. Ich war persönlich bei ihm und habe ihn Feigling geschimpft zur Sicherheit, damit er sich nicht etwa einfallen läßt, zu kneifen. Jetzt kann ich doch unmöglich zurück zoppen!“

Lizzi sprang vom Stuhl auf und schlug die Hände zu-



völlig getrennt werden müsse und kein Gewerkschaftsbeamter Mitglied des Vereins „Arbeiterpresse“ werden dürfe.

Die Vorläge der Kommission werden mit großer Majorität genehmigt.

Regierung Leipzig nennt nachträglich den Entwurf unannehmbar; würden die Grundlagen nicht verändert, so werde die Sache im Sande verlaufen.

Verhandelt wird hierauf über einen Antrag des Bergarbeiterverbandes, die Generalkommission zu beauftragen, eine Umfrage über staatliche oder private

### Fabrikpensionskassen

zu veranstalten, die Leistungen und Gegenleistungen zu prüfen und das Material zu veröffentlichen. Dem deutschen Reichstage soll das Material mit dem Ersuchen übermittelt werden, die bei den Pensionskassen vorhandenen Mängel durch gesetzliche Maßnahmen zu beseitigen.

Inbesondere sollen solche Kassen durch Gesetzbestimmung geschützt sein, allen aus dem betreffenden Arbeitsverhältnis ausscheidenden Mitgliedern ihre eingezahlten Kassenbeiträge auf ihren Wunsch zurückzurufen. Verzicht diese Mitglieder auf die Rückzahlung ihrer Beiträge, so behalten sie die bis zum Austritt erworbenen Rechte an die Kasse, so daß sie bei später eintretender Erwerbsunfähigkeit Pension oder, im Falle des Ablebens, die Hinterbliebenen die ihnen zustehende Rente erhalten.

Ferner soll es auch allen aus dem die Kassenmitgliedschaft bedingenden Arbeitsverhältnis ausscheidenden Pensionskassenmitgliedern freistehen, Mitglieder der betreffenden Pensionskasse zu bleiben, unter Fortzahlung der Beiträge einschließlich der Arbeitgeberbeiträge. Im letzteren Falle ist dann auch die zu gewährenden Pension den Beitragsjahren entsprechend höher zu steigern.

Schließlich soll auch bei solchen Kassen zu den Wahlen aller Klassenvertreter das geheime, direkte, gleiche Wahlrecht für alle erwachsenen Kassenmitglieder, einschließlich der freiwillig fortzuerwerbenden Mitglieder, gesetzlich eingeführt werden.

Sachse = Zwickau begründet den Antrag auf Grund seiner mit den Knappschäfts- und Güntertalern gesammelten Erfahrungen.

Der Kongress überweist diesen Antrag ohne Diskussion der Generalkommission zur Berücksichtigung.

Ebenso wird ohne Diskussion einstimmig der Antrag des Vorstandes des Buchbinder-Verbandes angenommen:

Der Kongress soll erklären, daß er, abgesehen von anderen dringend erforderlichen Änderungen der Gewerbeordnung, eine Revision des § 1316 für notwendig hält, und zwar ist in diesem Paragraphen: 1. die Bestimmung aufzunehmen, daß in Betrieben, wo beiderseitig ausgearbeitete Lohnarbeiter bestehen, bei der Art der Lohnberechnung dieselben zu Grunde zu legen sind; 2. daß bei Verbenbung der Strafgebel den Arbeitern das Mitbestimmungsrecht zusteht.

Der Verband der Gastwirtsgehilfen beantragt: Der Gewerkschaftskongress wolle die folgende, von der Generalversammlung des Verbandes der Gastwirtsgehilfen angenommene Resolution als richtig und die gestellten Forderungen als berechtigt anerkennen:

Da in letzter Zeit die Klagen der Angestellten, welche in den Gewerkschaftshäusern beschäftigt sind, so weit sie dem Gastwirtsgerwerbe angehören, sich ständig wiederholen, so erachtet es der Verband für seine Pflicht, sich insbesondere dieser organisatorischen Aufgaben anzunehmen. Der Verband sieht sich deshalb veranlaßt, eine Enquete über die Arbeits- und Lohnverhältnisse dieser Angestellten vorzunehmen, um auf Grund derselben diese Verhältnisse zu verbessern.

Da die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung errichteten Gewerkschaftshäuser den Forderungen unserer Organisation bisher fast gar keine Rechnung getragen haben, so sieht sich der Verbandstag des Verbandes deutscher Gastwirtsgehilfen nochmals veranlaßt, die minimalen Forderungen des ersten allgemeinen Fachkongresses der Gastwirtsgehilfen Deutschlands geltend zu machen.

Diesem Antrag zufolge wird die Generalkommission beauftragt, zu untersuchen, wie die Anstellungsbedingungen für Stellener in den Gewerkschaftshäusern sind.

Regien = Hamburg berichtet noch über die Beitragsrückstände einiger Organisationen und beantragt, diesen die rückständigen Beiträge bezw. die erhaltenen Darlehen zu erlassen, mit Rücksicht auf die ungünstigen Verhältnisse der fraglichen Gewerkschaften.

Der Kongress beschließt demgemäß.

Zu den

### Gehaltsverhältnissen der Gewerkschaftsbeamten

empfehlen namens der Generalkommission Regien = Hamburg dem Kongress folgende Anregung:

Der Gewerkschaftskongress empfiehlt den Gewerkschaften, als Norm für die Entschädigung der Gewerkschaftsbeamten und

Redakteure festzusetzen: Das Anfangsgehalt beträgt 2000 Mark pro Jahr und steigt in den ersten fünf Jahren um 100 Mark jährlich, in den folgenden Jahren um 50 Mark jährlich bis zum Höchstbetrage von 3000 Mark.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Das

### Schlusswort

nimmt Bömelburg = Hamburg: Er spricht dem Stuttgarter Lokalkomitee den Dank des Kongresses aus; die Delegierten werden Stuttgart nicht so bald verlassen. Die Erledigung der Geschäfte des Kongresses habe gezeigt, daß der Arbeiter immer mehr fähig werde, seine Interessen selbst zu vertreten. Auch haben wir dieses Mal nicht Gelegenheit gehabt, herbe Worte über Kosjodostky zu sprechen. Er hat einen Vertreter geschickt; ihn zu begrüßen, war die schwerste Aufgabe. Die Herren sind uns auch künftig willkommen, nur mögen sie von Anfang bis zu Ende da sein, damit sie alles hören. Auch sonst könnten sie uns mehr hören; so würde es auf dem Gebiet der Sozialpolitik anders werden. Uns hat es nicht geschadet, daß die Regierungsvertreter hier waren. Wir sind dieselben geblieben. Die deutsche Gewerkschaftsbewegung und die Sozialdemokratie sind eins. Gegen den Posttarif sind wir eine Resolution beschließen. Abrechnen werden wir das nächste Jahr. Die deutschen Gewerkschaften werden der Regierung gegenüber sich nach wie vor auf den Standpunkt stellen: Nieber mit dieser Vorlage!

Wir gehen jetzt auseinander, in dem feiten Bewußtsein, Lütchiges und Gutes für die deutsche Arbeiterbewegung geleistet zu haben. Schwierigkeiten giebt es für uns nicht; wir müssen sie überwinden. Wenn wir in drei Jahren wieder zusammenkommen, muß unsere Position noch härter geworden sein. Für uns giebt es keinen Frieden, nur Kampf. Ein dreifaches Hoch der Arbeiterbewegung und der internationalen Solidarität!

Der Kongress ist geschlossen.

Zum Schluss wird die Marschallaise abgelesen.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 24. Juni 1902.

### Des Herrn Louis Stein dreitägiges Werk.

Am Donnerstag stand Herr Louis Stein vor dem ihm so wohlvertrauten Schranken des Magdeburger Gewerbegerichts, von dem der oft Verklagte nicht selten viermal zur Innehaltung seiner Pflicht gezwungen ward. Beredet verlangte der Verleger der „Neuesten Nachrichten“ eine schnelle Erledigung des Termins; er hatte einen ausschlaggebenden Grund, zu verlangen, daß der Termin wider ihn den anderen am gleichen Tage anstehenden Prozessen vorausgehe, denn, so jagte er: „Ich muß nach Hause, die Abonnements-Einladung schreiben; die „Volksstimme“ wartet schon darauf.“

Fürwahr, wir freuen uns über diese zarte Rücksicht des Herrn Stein, der uns nicht lange warten lassen wollte. Und wir jahren Donnerstag abend gespannt in das Lokalblättlein, so sich die „Neuesten“ benamset, doch! wir fanden nichts. Und auch am Freitag, am Sonnabend abend blickten wir vergeblich in Herrn Steins Reklamezeitung, und noch immer hatten die weltbewegenden Gedanken des Herrn Stein nicht ihren redaktionellen Ausdruck gefunden. Es mußte etwas Großes sein, das so lange zum Werden brauchte.

Und es ward Abend und ward Morgen, der dritte Tag! Da endlich fanden wir in 20 weit geschriebenen Zeilen jenes schwierige Werk, zu dem Herr Stein eine halbe Woche gebraucht hatte. Was lange dauert, wird gut und nicht umsonst hat Herr Stein drei Tage, und drei Nächte lang nachgedacht, denn er verpricht dem Publikum, was jeden locken muß, — der viel Geld besitzt. Mit Recht rühmt Herr Stein die „allein dastehende Einrichtung“ seines Blattes, „500 Kurse der Berliner Börse noch am gleichen Tage zu veröffentlichen.“ — Das ist ausschlaggebend. Wir wollten die „Neuesten“ abbestellen, weil sie uns nichts boten. Wir bleiben Abonnenten, — denn (im Vertrauen) wir in der Redaktion der „Volksstimme“ müssen Lustigkeit darüber haben, wie wir unsere Kapitalien anlegen können.

Ferner rühmen die „Neuesten“ „ihre illustrierte Beilage, die einzig in ihrer Art, nicht nur Allgemeines, sondern auch Lokales bringt.“ Man denke, nicht nur Minister und Könige „im allgemeinen“, sondern auch „lokale“ Sehens-

würdigkeiten dürften nach wie vor die Augen der Abonnenten der „Neuesten“ erfreuen und unsere Hoffnung, des Stadtrat Fänsch charakteristische spekulative Schönheit abtonterseit zu finden, wird bald in Erfüllung gehen.

Doch mit diesen geistigen Genüssen allein ist es nicht gethan, auch wirtschaftlich seine Kunden zu heben, gleich einem allliebenden, fürsorglichen Vater ist des Herrn Stein heiliges Bestreben. Nicht nur durch zum Börseispiel frivolen anregenden Kurzzettel, sondern auch durch gutmütiges Geschenk von Lotterie-Losen will er die Leser beglücken. Damit nämlich die Abonnenten der „Neuesten“ nicht leichtsinnig werden, sollen sie ein Düjeldorfer Ausstellungs-Los mit der Erwartung auf einen Hauptgewinn von 40000 Mark umsonst erhalten. Nur einen Faken hat die Sache, nämlich Herr Stein schreibt: Jeder Abonnent der „Neuesten Nachrichten“ erhält gegen Vorzeigung seiner Abonnements-Quittung über 1,25 Mark für die Monate Juli, August, September 1902 oder die Monate Oktober, November, Dezember 1902 ein solches Los umsonst. Da nun das Abonnement vom Juni bis zum September einschließlich infolge der besonderen Vergünstigung, zu der sich Herr Stein verstanden hat, nur 1 Mark kostete, haben die Abonnenten fast ausnahmslos auf ein Los nicht zu rechnen. Nur gut, daß die Redaktion der „Volksstimme“ formgerecht für 1 Mark 25 Pfennig abonniert hat.

Sollten uns die 40000 Mark zufallen, so würde dem Herrn Stein übrigens durch seinen schlauen Trick eine nicht unbeträchtliche Konkurrenz erwachsen, da wir diese Summe, auf die wir uns schon große Hoffnungen machen, hauptsächlich zum Wettbewerb gegen die „Neuesten Nachrichten“ verwenden würden. Voraussichtlich würden wir dann auch eine illustrierte Wochenbeilage herausgeben, und wir verpflichten uns schon jetzt, aus Dankbarkeit in der ersten Nummer ein Bild von „Herrn Louis Stein, einem neuen Gedanken zur Niederzwingung seiner bürgerlichen Konkurrenz und zur Erheiterung der „Volksstimme“ ausbekehnd“, zu bringen. Ein zweites Bild würde etwa darstellen „Einen Sportredakteur der „Neuesten Nachrichten“, gleichzeitig an einer Theaterrecension und an einem Witz für den „Kladderadatsch“ arbeitend“. Zu der dritten Nummer würden wir wieder „Herrn Louis Stein als Habitué des Gewerbegerichts“ darstellen, und so fort.

Hoffen wir also, daß nicht etwa die Polizei uns und den anderen, die infolge der neuen Steinischen Ankündigung auf Fortunas Gunst rechnen, einen Strich durch die Rechnung macht. Da der Vertrieb von Lotterielosen nicht ohne weiteres genehmigt ist, soll — wie wir hören — die Polizei dem neuen Steinischen Unternehmen feindlich gegenüberstehen. Schade!

Noch eins! Herr Stein will „unbekümmert um die Parteien nur das Wohl des Ganzen im Auge behalten“. Herr Stein wird also nach wie vor die Herrschaften darüber belehren, wie man arme Dienstmädchen rücksichtslos ausbeuten kann, ohne bestraft zu werden. —

### Die sechs Versammlungen des Sozialdemokratischen Vereins, welche heute abend stattfinden, sollen

dazu dienen, nach längerer Zeit wieder einmal eine Aussprache unserer Genossen über allgemeine wie über engere Parteifragen herbeizuführen. Nicht nur der Besprechung politischer Angelegenheiten, sondern auch der Agitation für unsere Partei sollen die Versammlungen dienen, darum seien unsere Genossen ermahnt, namentlich auch in den Kreisen von Nichtmitgliedern noch in letzter Stunde für den Besuch der Versammlungen zu agitieren.

In der Versammlung, welche in der Wilhelmstadt („Luisenpark“) stattfindet, ist das Erscheinen auch von Frauen erwünscht, weil dort das von dem Minister des

jammen. „Was, Bubi, ist wirklich wahr? Quälteren willst Du mich wegen meiner? Ich geh, so was — da mach' m'r ja förmlich stolz wer'n! Ich schneidiger Kerl bist!“ Und sie trat dicht vor ihn hin, legte den linken Arm um seine Schulter und streichelte ihm der Rechten die heißen Wangen.

Rudi war glücklich. Sein edler Eifer fand herrlichen Lohn. Mit Wärme ließ er sich die Liebkosung gefallen und sagte nur stolz beiseiden abmehrend: „Aber ich bitte Dich, Lizzi, so was ist ja nicht der Rede wert. Einfach Kavalierepflicht. Wenn Du Dich wirklich nicht beleidigt fühlst.“

„Nein, nein, ich geh' D'r's jährrlich, daß ich im Gegenteil krauzidel bin, weil ich mei' Freiheit wieder hab'. Na, na, mei' liebs Bräuderl, jähre'n brauch' ich nei, und die Engerln darff'n am Leben lassen wegen meiner.“

„Aber meine Mutter hat er ja auch beleidigt,“ meinte Rudi bedenklich.

Doch Lizzi fiel rasch ein: „A was, dees macht mir, die giebt D'r's a jährrlich, daß i' sich net getroffen fühl't. Glaub' mir, die wird's leid'n, daß ihr Einziger weg'n erer solchen Unmenschheit auch nur ein Tröpferl Blut rickieri? — Na, na, dees giebt's nei.“

„Aber ich habe ihn ja geimpft!“

„Dees macht a mir, dees hat'r eh net glaubt und wahr is a nei. Dees kammt schon wieder z'rückkehmen, auf meine Verantwortung.“

Rudi seufzte tief auf. Es war ihm doch ein großer Stein vom Herzen — und der Lorbeer blieb trotzdem! Er war sehr glücklich und seine junge Rammesbrust dehnte sich vor Stolz und Seligkeit. Im Heberköpfe seiner Gefühle wagte er es, seine beiden Hände auf Lizzi's Schultern zu legen und ihr tief in die Augen zu blicken. „Ach Lizzi,“ seufzte er herzbrechend.

„Ja, was is denn, wie schaust denn Du mi an? Bist doch wohl recht froh, daß D' glücklich wieder heraus'n bist aus der Patsch'n.“

„D nein, im Gegenteil!“ beteuerte er feurig. „Wäre mir eine wahre Banne, für Dich meinen letzten Hustropfen zu verschlingen. Aber sag mir nur eins — ehrlich bitte: fühlst

Du Dich jetzt wirklich ganz frei? Bist Du froh, daß Du ihn los bist?“

„Ja, ich glaub's bald selber.“ lachte Lizzi. „Die Freiheit ist doch das Beste, wenn m'r noch so jung is wie wir, gelt? Zum Heiraten is noch lang Zeit, mein' i.“

„Wirklich? — Ach, Lizzi — dann...“

„Was denn — dann?“

„Dann darf ich vielleicht hoffen?“ flüsterte er mit trunken jähwimmenden Augen, indem er einen Schritt zurücktrat und bittend die Hände faltete.

Sie sah ihn belustigt fragend an und suchte die Achseln. Da sank er plötzlich vor ihr auf die Knie nieder, breitete die Arme aus, wie um sie zu umfassen und stammelte jelig:

„Ach Lizzi, jetzt darf ich's Dir sagen: ich liebe Dich, ich liebe Dich mahnmüdig, ich bete Dich an — ich werde noch heute mit meiner Mutter sprechen.“

„Reifes, jesses, schauts den Bubi an!“ rief Lizzi, klatschte in die Hände und sprang ausgelassen im Zimmer herum. „Macht mir eine richtige Liebeserklärung — und noch dazu in Semdarmeln!“ Und dann ließ sie wieder zu ihm, fuhr ihm mit allen zehn Fingern ins Haar und brachte seinen wüsten Schopf in noch genialere Umrangung.

Er schaute nach ihren Händen und hielt sie fest, um sie mit Küßchen zu bedecken. Und dazwischen flete er: „Ach Lizzi, laß mich doch nicht aus — Du thust mir so weh damit! Es ist mir heiliger Ernst — Du weißt ja nicht, wie ich Dich liebe! — Und wenn ich gegen die ganze Welt kämpfen müßte — wenn ich noch zehn Jahre warten müßte...“

„Dank' schon,“ lachte Lizzi und rief sich mit Mühe von ihm los. „Da wär' ich ja bereits eine Heimalte Jungfer! Geh' jet' g'heut. Du armer Narr. Bist ja jünger wie ich!“

„Nicht einmal ein volles Jahr! Das Alter macht es ja überhaupt nicht. Die innere Reife...“

„Und mit seiner Mutter will er reden — o Du himmlischer Vater! Du wenn i wär' — ich wüß' ich, was i sag'n thät.“

Er wandte ihr auf den Rücken nach und rief mit Würde: „Deshalb brauchst Du Dich nicht zu ängstigen. Meine

Mutter ist in dieser Beziehung eine sehr vernünftige Frau. Sie wird mich verstehen.“

Zu diesem Augenblicke ertönte draußen auf dem Gang die elektrische Klingel und schritt Lizzi's Lachensdruck kurz ab. Rudi sprang auf die Füße und beickte sich seinen Rock anzuziehen, während Lizzi die Engelsnase, welche Bubi in der Begeisterung fortgeschleudert hatte, vom Boden aufnahm und in die Tasche steckte. Sie horchte nach der Thür hinaus und flüsterte: „Mi jeh, wenn jetzt d' Mama heimkommt — und wir hab'n net amal d' Magen wieder anpappt.“

Aber es war nicht die Majorin, sondern Kathi, welche Friedrich gleich darauf in den Saal treten ließ.

Lizzi ließ ihr mit ausgebreiteten Armen entgegen und schmeigte sich zärtlich an sie. „Se schau, Kathi, Du, dees is g'heut! Su, was Du für a Kätk'n mit herein bringst. Geh, zieh Dich aus, heut is amal schön warm daherin. Ja, was is denn dees, wie schaust denn Du aus? — I glaub' gar, Du hast g'weint?“

Kathi nickte fast unmerklich und sagte: „I hab' nur a halbe Stunden Zeit und da bin i g'schwind g'sprungen, daß ich Dir erzähl'...“

Sie warf einen Blick auf Rudi, der, ärgerlich über die Störung, etwas abseits stand. „D bitte sehr,“ sagte der junge Mann. „Ich will nicht stören.“ Er raffte das Schlachthwert des Vaters vom Boden auf und verließ mit einer gemeinen Verbeugung vor den jungen Damen das Zimmer.

Sobald die Schwejtern allein waren, fiel Kathi der Lizzi um den Hals und brach in Thränen aus.

„Ja, was is denn, was hab'n i D'r denn wieder gethan?“

„Fort muß i, aus 'm Haus, aus Berlin fort,“ schluchzte die Große. „Glei' nach Neujahr reisen i' nach Italien und ich soll fort zu er'm Vetter vom Onkel, der Gymnasiallehrer in einer ganz kleinen Stadt is, in Pommern glaub' ich. Morgen kommt er her und da woll'n i' glei' den Handel abschließen — grad als wie wenn m'r an Hund verkauft.“

(Fortsetzung folgt.)



Innern verlangte besondere „Segment“ hergestellt werden kann. Da der Minister die Polizeiverwaltungen ausdrücklich angewiesen hat, der Gegenwart von Frauen in einem besonderen Abteil bei Versammlungen politischer Vereine keine Schwierigkeiten zu bereiten, ist eine störende Ueberraschung nicht zu erwarten. —

— Die Differenzen bei der Firma Gottschalk-Zubenburg, welche gestern die Schneiderversammlung, über die wir an anderer Stelle berichten, beschäftigten, sind beigelegt. Die alten Bühnen werden weiter gezahlt. —

— Die erste Versammlung der Handwerkskammer für das Geschäftsjahr 1902/03 findet am 2. Juli d. J. im Stadtverordnetenversammlungssaale statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. der „Bericht über Vorschriften zur Regelung des Lehrlingswesens“ (Referent Otto Haacke-Stendal), der „Bericht über Genossenschaftswesen“ (Referent W. Frisch-Magdeburg), „Fach- und Fortbildungsschulwesen“ (Referent Direktor Schärj-Magdeburg), ferner der „Bescheinigungsnachweis für das Baugewerbe“. — Der Zutritt zu der öffentlich stattfindenden Versammlung steht jedermann frei. —

— „Hier dürfen Sie nichts kaufen, denn dies ist ein sozialdemokratischer Verein.“ Mit diesen Worten verfuhr in einer hiesigen Verkaufsstelle des Konsumvereins Neustadt ein Herr einen Soldaten einzuschüchtern, der in Begleitung seiner Schwester gekommen war, um etwas einzukaufen. In ganz entschiedener Weise wurde jener Herr, der sogar Mitglied des Vereins ist, von Seiten des betreffenden Lagerhalters auf seinen Irrtum aufmerksam gemacht. — Vielleicht empfiehlt es sich, dem unklaren Mitgliede ein Vereins-Statut und einen Auszug aus dem Mitgliederverzeichnis zu übersenden, damit er sich davon überzeugen kann, wie viel Nichtsozialdemokraten — darunter Militärs und Polizeibeamte — Mitglieder des Konsumvereins sind. Und warum können sie es sein? Weil der Konsumverein eine politisch durchaus neutrale wirtschaftliche Organisation ist. —

— Ueber die Krupp'schen Kassen entnehmen wir einem Artikel der „Rheinisch-Westfälischen Arbeiter-Zeitung“ einige Zahlen, die auch für die hiesigen beschäftigten Arbeiter des Krupp-Werks ebenfalls nicht uninteressant sein dürften. Danach ist die Durchschnittszahl der Mitglieder der Krupp'schen Krankenkassen im Jahre 1901 um 1421 gegen das Vorjahr zurückgegangen; sie betrug 24 855. Krankheitsfälle und Fälle von Erwerbsunfähigkeit waren 14 774 zu verzeichnen. Der Gesundheitszustand ist von Jahr zu Jahr schlechter geworden. Die Krankheitsdauer betrug durchschnittlich 1898: 10,16, 1899: 13,57, 1900: 15,31 und 1901: 15,57 Tage. Wie trübe es mit dem Gesundheitszustand der Krupp'schen Arbeiter bestellt ist, läßt folgende Zusammenstellung erkennen: Es verzeichneten auf je 100 Mitglieder

Krankentage	Erkrankungsfälle
Sämtl. Krankentage des Reichs pro 1899	659,7
Sämtliche Betriebskrankentage pro 1899	740,1
Krupp'sche Betriebskrankentage pro 1901	925,4

Dabei ist zu beachten, daß bei den obigen Kassen sehr viele eine Krankengeld nicht haben, so daß die Krankentage sofort vom Beginn der Krankheit mitgezählt werden. Der schlechte Gesundheitszustand bedingt auch schlechte finanzielle Ergebnisse der Kasse. Obwohl die Beiträge erhöht wurden, am 1. Juli 1901 von 2,025 Prozent auf 2,475 Prozent des Arbeitsverdienstes bis zu 4 Mark Tagesarbeitsverdienst, schloß die Kasse doch mit einem Defizit von rund 14 000 Mark, das durch Ueberweisung aus dem Erholungsheimfonds und aus der Kranken-Unterstützungskasse gedeckt wurde. Die Gesamt-Einnahme, zuzüglich 698,80 Mark Kassenbestand, betrug 710 153,30 Mark, die Ausgabe 709 655,95 Mark, so daß ein Kassenbestand von 497,35 Mark verblieb.

Die berühmte Wohlfahrt und Freigebigkeit der Firma Krupp wird trefflich illustriert durch die Tatsache, daß die Krankenkasse trotz ihres schlechten finanziellen Standes (bei hohen Beiträgen und minimaler Leistung war es noch nicht einmal möglich, den Reservefonds auf die gesetzlich vorgeschriebene Höhe zu bringen) niemals eine größere Zwangsbewahrung erhalten hat. Bei der Penfionskasse lohnt die Wohlfahrt besser, da springt das Geld in den Kassen und flingt dort zum Ruhme der Firma immer fort. Interessant sind demgegenüber die Verhältnisse der vielgerühmten Penfionskasse. Diese erzielte einschließlich Kassenbestand von 586 473,81 Mk. eine Einnahme von 3 212 290,26 Mark. Die Ausgabe betrug 1 176 713,06 Mark, bleibt ein Bestand von 2 035 577,20 Mark. Das Gesamtvermögen der Kasse beläuft sich auf 12 605 477,20 Mark. Das sind gar hübsche Zahlen, mit denen sich prunken läßt. Die Firma Krupp hat ja auch im vorigen Jahre wieder ein Geschenk gemacht in Höhe von 500 000 Mark. Aber die Arbeiter haben davon keinen Vorteil. Eigentlich handelt es sich bei der ganzen Schenkerei nur um die hübsche Formalisierung eines kleineren Geschenkefaktors. Krupp zahlt der Penfionskasse 1/2 Million, zahlt jedoch nur 4 Prozent Zinsen der Summe, die selbst behält er. Zusammen sind bei der Firma Krupp jetzt 2 035 577,20 Mark angelegt, wofür vier Prozent Zinsen gezahlt werden. Daß das Penfions-Vermögen mehr Dekorationsstück ist, erhellt auch aus folgendem: An Penfionen wurden im Berichtsjahre gezahlt 1 174 451,89 Mark. Die Einnahme ohne Kassenbestand, Beiträge der Firma und der Zuwendung von 1/2 Millionen Mark betrug 1 235 429,60 Mark. Es wurden also ohne Hilfe der Firma an Zinsen und aus Leistungen der Arbeiter 111 977,80 Mark mehr aufgebracht, als wie an Penfionen gezahlt wurden! — In den Einnahmen figurieren u. a. auch 21 845,99 Mark an Strafen, so daß im Durchschnitt jedes Mitglied annähernd eine Mark Strafe gezahlt hat. Das ist auch wohl eine Wohlfahrtseinrichtung. Nach dem Bericht hat der Mitgliederbestand um rund 1346 abgenommen gegen das Vorjahr, und ist auf 24 486 zurückgegangen. Trotzdem sind vereinnahmt an Einschreibegeld 16 974,27 Mark! Es sind daher ungefähr 3000 Personen neu eingestellt worden, so daß annähernd 4 1/2 tausend Personen abgingen!

Diese Personen haben wieder, ohne die geringsten Anrechte an die Penfionskasse geltend machen zu können, teilweise lange Jahre sogar, Beiträge gezahlt. Ihre Beiträge vermehren das Vermögen der Kasse und mit dem großen Vermögen wird Klame gemacht für die Wohlfahrtsfirma Krupp! —

— Ein Stimmungsbild aus der geadelten Wagenklasse bot sich am Donnerstag morgen den Mitfahrenden des Thalesers Zuges. Wahrscheinlich um die vierte Wagenklasse zu adeln, bestieg in Magdeburg ein distinguiert aussehender Herr den Wagon in Begleitung eines großen Spitzhundes. In Wuckau gestellte sich zum Ueberfluß der auf dieser Tour oft anzutreffende Leiterkastenmann hinzu. In dem Wagen befand sich auch ein in tiefster Trauerkleidung reisendes Ehepaar, eine Familie mit mehreren kleinen Kindern usw. Raum hatte sich der Zug in Bewegung gesetzt, als auch die Kurbel am Orgelkasten in Bewegung versetzt wurde. Eins nach dem anderen von jenen harmonisch abgestimmten Liedern, die — Steine erweichen

und Menschen rasend machen können, kamen aus dem unheimlichen Kasten hervor. Der Hund war der erste, der gegen diese musikalische Bergewaltigung durch ein fürchterliches Geheul opponierte; nicht lange darauf begannen die Kinder zu schreien, während einige mehr humoristisch veranlagte Fahrgäste über diese wunderbare Harmonie der Seelen laut zu lachen begannen und dadurch wieder ihrerseits die beiden Trauernden in ihrer Stimmung augenscheinlich verletzten. Schade daß kein Photograph zugegen war, um das reizende Theatral auf seiner Platte zu verewigen und es dann den „Neuesten“ als Illustration zur Sonntagsbeilage zu übersenden. Vielleicht hätte er damit bewirkt, daß der Ruf nach einer fünften Klasse laut geworden wäre, die dann vielleicht durch einen Mitarbeiter der „Neuesten“ geadelt worden wäre. —

— Menderung des Rechnungsprüfungswezens. Bei der bisher üblichen Art der Prüfung der städtischen Jahresrechnungen vergehen mehrere Jahre, bis die Rechnungen eines Jahres durch die städtischen Behörden geprüft, festgestellt und entlastet sind. Um diesen Mißstand zu beseitigen, soll jetzt ein selbständiges städtisches Rechnungsprüfungsamt errichtet werden, das zu einem Drittel aus Magistratsmitgliedern, zu zwei Dritteln aus Stadtverordneten bestehen soll. Die erforderlichen Mittel sind bereits mit 6000 Mark im Rammereihaushaltsplan vorgesehen. —

— Städtische Müll- und Afschabfuhr in Sicht? Der Magistrat hat durch 24 Feuerwehrleute folgendes Zirkular versandt:

Fragebogen (die Müll- und Afschabfuhr betreffend) für das Grundstück..... Straße Nr.....

1. Haben Sie auf Ihrem Grundstück	Antwort:
a) Müll- und Afschabgruben?	.....
b) oder eiserne Behälter (Afschabmischer)?	.....
2. Wie oft erfolgt im Jahr die Müll- und Afschabfuhr?	.....
3. Welche Kosten erwachsen Ihnen jährlich durch diese Abfuhr?	.....
4. Wieviel Familien bewohnen Ihr Grundstück?	.....

Wir bemerken, daß die Umfrage nach Benutzen und im Einverständnis mit dem Hausbesitzerverein erfolgt, in dessen Interesse wir gleichzeitig um genaue und baldige Beantwortung bitten. Die Abholung des Fragebogens erfolgt binnen 8 Tagen.

Der Magistrat der Stadt Magdeburg. Danach scheint es, als ob der Magistrat die Müll- und Afschabfuhr endlich in die eigene Regie der Stadt übernehmen will. —

— Kirchensteuern. Den Mitgliedern der St. Ulrichsgemeinde zur Nachricht, daß die Gemeindeförperschaften eine auf 10 Prozent der Staatseinkommensteuer — bei Freilassung des Einkommens bis 1050 Mark — bemessene kirchliche Umlage festgesetzt haben. Reklamationen sind bis zum 1. September d. J. bei dem Gemeindefürsorgeamt z. H. des Küsters Bartels anzubringen. —

— Der Gemeindefürsorgeamt zu St. Nikolai hat bereits im vorigen Jahre die Zuführung von Gas und Wasser nach der neuen Martinskirche beantragt. Diejem Antrag soll nunmehr nach Festlegung des Bebauungsplanes um diese Kirche entsprochen werden. Die Kosten der Gasrohrlegung betragen 4900 Mark, die der Wasserrohrlegung 2550 Mark. —

— In der städtischen Badeanstalt in der Nötgerstraße wurden in der Zeit vom 16. bis 22. Juni Bäder und Handtücher verabreicht: in der Männerabteilung 285 Brausebäder zu 10 Pf. und 719 zu 5 Pf., 99 Wannenbäder zu 25 Pf. und 14 Soolbäder zu 40 Pf., Summa 1117; in der Frauenabteilung 83 Brausebäder zu 10 Pf. und 261 zu 5 Pf., 257 Wannenbäder zu 25 Pf. und 21 Soolbäder zu 40 Pf., Summa 622; zusammen 1739 Bäder. Handtücher wurden 251 verabreicht. Die Frequenz dieser gemeinnützigen Anstalt würde sich sicher noch erhöhen, wenn die Badekarten nicht wie jetzt in allen möglichen Geschäften, sondern in der Anstalt selbst zu haben wären. Durch die Aufstellung von Automaten — die übrigens in Aussicht gestellt sind — aus dem der Eintretende 5 und 10 Pf.-Karten erhalten könnte, wäre dem von vielen empfundenen Uebelstand abgeholfen. —

— Hilfeleistung für Schutzleute. Mit der Frage, ob ein Bürger unbedingt einem Schutzmann Hilfe leisten muß, beschäftigte sich das Kammergericht. Ein Schutzmann wollte eine verdächtige Person mit zur Polizeiwache nehmen. Die Person leistete aber Widerstand und warf sich schließlich zu Boden. Der Schutzmann forderte darauf einen Mann mit Nomen Schütze auf, ihm Hilfe zu leisten. Als dieser der Aufforderung nicht ausreichend Folge leistete, wurde Schütze auf Grund des § 360 des Strafgesetzbuches in Verbindung mit der Vorschrift einer Polizeiverordnung in Strafe genommen. Schütze beantragte gerichtliche Verhandlung und wurde auch vom Landgericht freigesprochen. Diese Entscheidung schloß die Staatsanwaltschaft durch Revision beim Kammergericht an und suchte nachzuweisen, daß der Angeklagte verpflichtet gewesen sei, der Anordnung des Schutzmanns, die im Interesse der öffentlichen Sicherheit und Ruhe ergangen sei, nachzukommen. Das Kammergericht wies jedoch die Revision der Staatsanwaltschaft mit der Begründung zurück, die Vorentscheidung sei ohne Rechtsirrtum erfolgt. Die Materie bezüglich der Hilfeleistung an Polizeiorgane sei erschöpfend in § 360 des Strafgesetzbuches geregelt; hierdurch mache sich nur derjenige strafbar, der bei Unglücksfällen, gemeiner Gefahr oder Not von Polizeibeamten ohne Erfolg zur Hilfeleistung aufgefordert werde, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Gefahr habe nachkommen können. Polizeiliche Anordnungen oder Verordnungen, welche mehr verlangen, erscheinen ungesetzlich. —

— Schwurgericht Magdeburg. Als Geschworene sind zur VI. Schwurgerichtsperiode einberufen: 1. Landwirt Gustav Borchert zu Borne, 2. Gutbesitzer Julius Dietrich zu Groß-Alttersleben, 3. Direktor Bernhard Ganger zu Neustadt, 4. Hofjuwelier und Hoflieferant Emil Wilhelm Hampe hier, 5. Oberforstmeister Ludwig Hauschild hier, 6. Generalagent Max Helmecke hier, 8. Regierungsassessor

Ernst Herrfahrt hier, 9. Kaufmann Ernst Hildenhagen hier, 10. Zimmermeister Albert Higeroth hier, 11. Städt. Bauverwalter Friedrich Hoernede hier, 12. Kaufmann und vereidigter Bücherrevisor Max Hohmann hier, 13. Gymnasialdirektor Dr. phil. Friedrich Holzweissig hier, 14. Kaufmann Emil Hubert hier, 15. Gutbesitzer Gustav Kühne zu Jenz, 16. Gutfabrikant Ernst Hupe hier, 17. Gutbesitzer Wilhelm Junge zu Alleringersleben, 18. Rentner Heinrich Kahler hier, 19. Kaufmann Wilhelm Kaiser hier, 20. Buchhändler Karl Kloy hier, 21. Kaufmann Felix Koch hier, 22. Verlagsbuchhändler Max Kreisemann hier, 23. Kaufmann und Holzhändler Oskar Latley hier, 24. Fabrikbesitzer Hermann Leichseuring zu Schönebeck, 25. Königl. Oberamtmann Richard Leidloff zu Pöthen, 26. Grubendirektor Karl Lucke zu Schönebeck, 27. Rittergutsbesitzer Hans Schäper zu Bahrendorf, 28. Gemeindevorsteher Richard Schlichter zu Voltmersdorf, 29. Fabrikant Wilhelm Schröder zu Burg, 30. Ackermann Reinhold Schulze zu Obenstedt. —

— Glück im Unglück. Unter dieser Ueberschrift bringt der „Süddeutsche Postillon“ in seiner neuesten Nummer folgende kleine Satire, die sich mit dem vor einigen Wochen hier in Magdeburg arretierten Fensterladen beschäftigt:

A.: In Magdeburg hat die Polizei ja sogar einen Fensterladen arretiert, weil eine Majestätsbeleidigung drangeschrieben war.

B.: Na, da kann der Hauswirt aber froh sein!

A.: Wieso denn?

B.: Weil's bloß am Fensterladen war. Wenn die Majestätsbeleidigung an der Wand gestanden hätte, hätten sie ihm das ganze Haus konfiszieren müssen. —

### Provinz und Umgegend.

— kz. Fernerleben, 23. Juni. (Eine Gemeindevorsetzung) findet am Donnerstag, den 26. Juni, statt, die sich mit den Kostenaufschlägen bezüglich der Herstellung der Straßen des Faberischen Wangeländes beschäftigt wird. Auch über die Anstellung eines Bauleiters behufs Ueberwachung der Arbeiten betreffs Herstellung der Straßen des Faberischen Wangeländes soll beraten werden. Auch soll zu dem Vertragsentwurf bezüglich des Landaustausches zwischen der Firma Schäffer u. Wudenberg, Wuckau, und der Gemeinde Fernerleben Stellung genommen werden. Auch der Antrag des Rentners Faber, ihm die Bauerlaubnis zu der zweiten schon erbauten Villa nachträglich zu erteilen, dürfte ebenso großes Interesse erregen, wie die Abänderung des Faberischen Kanalisationsplanes. —

— kz. Salzte, 23. Juni. (Gefasster Dieb. — Verstrakter Greis.) Schon des öftern sind in der hiesigen Saccharinfabrik Diebstähle ausgeführt worden, ohne daß man des Diebes habhaft werden konnte. Der Dieb hatte es immer darauf abgesehen, die Schränke, in denen die Arbeiter ihre Kleidungsstücke aufbewahren, zu plündern; endlich ist es gelungen, den Mann abzufassen, als er wiederum in der Nacht vom 14. zum 15. Juni einem Arbeiter Sachen und Geld gestohlen hatte. Die Arbeiter waren froh darüber, daß der Unehrlische entdeckt war, da stets andere in Verdacht kamen. Ganz besonders freute sich ein 68 Jahre alter Arbeiter aus Westerhüsen, welcher bei der Rückkehr von der Nachtschicht nochmal in eine Wirtschaft einkehrte und bei dieser Gelegenheit einen kleinen Rausch bekam, weil er noch nichts gegessen hatte. Diese kleine Thorheit sollte ihm teuer zu stehen kommen, denn die heilige Hermandad hatte ein wachsameres Auge. Kaum wurde der Amtsdienster Sonneberg von Westerhüsen den „Sünder“ gewahr, so packte er ihn und transportierte ihn nach Haus. Was der alte Mann gelhan hatte, um den Zorn der Polizei zu erregen, wissen wir nicht, jedenfalls wurde der greise Arbeiter noch mit einem Strafmandat von 10 Mark bedacht, gegen welches er bei dem Amtsvorsteher Widerspruch erhob. Als der alte Mann im Amtsbureau vorstellig wurde, war bei dieser Gelegenheit auch genannter Amtsdienster zugegen, welcher, als er den Greis zu Gesicht bekam, erwiderte: „Danken Sie nur Gott, daß ich Ihnen nicht die Knochen zererschlagen oder kaputt gemacht habe.“ Es ist interessant, daß in dieser Weise Leute behandelt werden können, welche fast das „biblische“ Alter erreicht haben. —

— Dossau, 23. Juni. (Polizeiliches.) Wie im vorigen Jahr, so war auch in diesem zu dem Fest der hiesigen Genossenschaften, welches am letzten Sonntag stattfinden sollte, ein Umzug polizeilich genehmigt worden. Da mit einem Male wurde — wir wir unserem Dossauer Parteiblatt entnehmen — am Sonnabend abend nach 7 Uhr dem Kartellvorsitzenden Genossen Günther durch einen Polizeibeamten die Mitteilung, daß der Umzug verboten sei! Daß dieses Verbot wie ein Blitz aus heiterem Himmel wirkte, wird niemand bezweifeln. Der Schutzmann traf Günther nicht zu Hause an. Noch am selben Abend ward G. offiziell mitgeteilt, daß die Sache noch nicht definitiv entschieden sei. Der Sonntag-Vormittag verging, G. erhielt keine nähere Nachricht und hoffte dieser bestimmt, daß das Verbot nur auf einem Irrtum beruhen könnte. Endlich um 1 Uhr mittags — also 2 Stunden vor Abmarsch des Zuges — erschien in G.'s Wohnung ein Beamter mit der Meldung, der Umzug sei genehmigt, doch sei — die Musik verboten! Ebenfalls dürften keine Fahnen usw. im Zuge mitgeführt werden. Der Umzug mußte also ohne Musik und mit verhüllten Fahnen vor statten gehen. Von der Festleitung war die Kapelle schnell nach einigen Restaurants dirigiert worden, um beim Vorbeimarsch des Zuges zu spielen. Im ersten Lokale (bei Winger) glückte der Versuch — in den übrigen wurde auch das verboten!

Zur gleichen Stunde durchzog einen andern Stadtteil ein Trupp Radfahrer. Eine sogenannte Korsofahrt war es, die diese Leute veranstalteten. Sie führten zwei Musikchöre mit, die ununterbrochen spielen durften. Den Arbeitern aber



berichtet man zwei Stunden vor Abmarsch des Zuges die Musik — das nennt man natürlich „Gerechtigkeit“!

**Gommern, 23. Juni.** (Der Arbeiter Guyoff) der, wie von uns mitgeteilt wurde, von Herrn Schröder entlassen war, ist am Sonntag wieder eingestellt worden. Guyoff hatte sich zu verschiedenen Personen ausgelassen, daß er noch mehrere ins Zuchthaus bringen würde, die bei dem Landfriedensbruchprozeß falsch geschworen hätten. Auch soll Guyoff schon in dieser Angelegenheit Verhör bei der hiesigen Polizeibehörde gehabt haben.

**Halberstadt, 23. Juni.** (Unser Genosse Nicolai) wurde bei einer vom hiesigen Arbeiter-Modelfahrverein arrangierten Brockenpartie auf der Rückfahrt von einem Unfall betroffen, da er in Elbingerode, wo er einem Kinde ausweichen wollte, stürzte und zwar so heftig, daß er bestunmungslos liegen blieb. Ein hinzugerufener Arzt konstatierte Bruch des Beckenknochens, so daß der Verunglückte per Bahn nach Halberstadt gebracht werden mußte. Hoffentlich wird unser Genosse bald wieder hergestellt sein.

**a. Schönebeck, 23. Juni.** (Die findige Polizei.) Der als Dieb entlarvte Schlosser Albert Jonas ist spurlos verschwunden; wenigstens bekommt ihn die Polizei nicht zu sehen, obwohl er — wie verlautet — zu verschiedenen Malen von der Polizei fernstehenden Würgern gesehen sein soll. In Uniform und Civil steht Tag und Nacht die Wache in der Nähe der Wohnung des Flüchtigen. Wird die Polizei den Mann wohl auf diese Weise auffindig machen? — Im Konfiszieren von roten Schleifen, Versammlungsüberwachungen und Unzugsverboten hat sich die Polizei bis jetzt bewährt, aber einen Dieb zu finden, ist nicht so leicht.

**Schönebeck, 23. Juni.** (Herr Hirschfelder) schreibt in Nr. 143 seines Tagesblattes:

Zahlen, an denen unsere Sozialdemokratie nur zu gern übergeht: Fast 10 Millionen Personen umfaßt die Krankenversicherung; zwischen 3 und 4 Millionen Kranke erhalten jährlich 140 bis 150 Millionen Mark an Unterhaltungen. Gegen Unfall sind mehr als 18 Millionen Personen versichert; etwa 600 000 Verletzte im Jahresdurchschnitt beziehen 70 bis 75 Millionen Mark Entschädigungen. Fast 13 Millionen Personen zählt die Invaliden- und Altersversicherung; rund 650 000 sind Rentenbezieher bis zu rund 70 Millionen Mark.

Man sieht wieder an diesen Ausführungen des Herrn Hirschfelder, welcher Waffen er sich gegenüber bedient. Wir gehen nicht, wie er behauptet, gern an derartigen Zahlen vorüber; nein, im Gegenteil; gerade diese Zahlen sind unser Hauptkampfmittel. Wenn Herr Hirschfelder einmal als Alters- oder Unfallrentner leben müßte, würde er einsehen, wie unzureichend die von ihm über den Schellendaus gelobte sozialpolitische Gesetzgebung ist.

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** In Köhren goß am Sonntag die Ehefrau des Schmiedemeisters Sch. aus der Petroleumflasche in das bereits verglimmende Feuer. Die Glajde explodierte, das brennende Petroleum ergoß sich über die Kleider der armen Frau und im Nu stand sie in hellen Flammen. Schwere Brandwunden sind die Folgen dieses Vorganges. — Infolge der Mont Pelee-Affaire sieht man in Bernigerode jeden Abend von 9 Uhr 20 Minuten bis 9 Uhr 50 Minuten am Horizont intensives Gelb, dann Chromgelb, Orange und schließlich Rot. — Der Verein der Lehrer an den höheren Schulen der Provinz Sachsen und der Herzogtümer Anhalt und Braunschweig hält seine diesjährige Generalversammlung am 17. August in Erfurt ab. — In Neuhaldenleben hatte am letzten Freitag im Dampfjägerwert des Zimmermeisters W. der Arbeiter F. eine schlanke Zanne durch das Gatter dem Sägebogen zuzuführen, als plötzlich die Kette, die den Baum auf dem Zeitwagen festhielt, zerbrach und den Baum freigab. Dieser schnellte natürlich infolge des Druckes der niedergehenden Säge in die Höhe, und F. wurde mit furchtbarer Wucht emporgeschleudert. Der bedauernswerte Arbeiter wurde schwer verletzt. — Am Sonntag verlor auf einem Karussell in der Nähe von Neuhaldenleben eine 23-jährige Dame, welche daselbst besitzgen hatte, plötzlich den Halt und stürzte in eine Wasserpfütze, zum Glück ohne weitere schwere Verletzungen davonzutragen. — Montag abend kamen zwei Pferde mit einem Wagen des Eisfabrikanten Böhm aus Magdeburg in wilder Flucht ohne Führer von der Elbeauer Chaussee durch Bolwitzfeld und rannten in der Burgischen Straße direkt bis an die verschlossene Ladentür eines dortigen Geschäftshauses, wo sie endlich zum Stehen gebracht wurden.

### Bermischte Nachrichten.

**\* Ein sozialdemokratischer Bürgermeister im Elsaß?** Die glänzenden Erfolge der Sozialdemokratie bei den Gemeinderatswahlen jenseits den unterlegenen Skizzen den Geist ein wenig in Verwirrung gebracht zu haben. So läßt sich die „Köln. Volkstz.“ aus Mülhausen beschreiben: „Bei den gestrigen Nachwahlen wurde die sozialdemokratische Liste gewählt, darunter Bürgermeister Wick und drei Altsächsische. Die Beteiligung betrug nicht 50 Prozent.“ Wir glauben kaum, daß Herr Bürgermeister Wick auf der sozialdemokratischen Liste stand hat.

**\* Eine Revolverfugel herausgeniest.** Die antisemitische „Staatsb.-Ztg.“ berichtet: Ein eigenartiger Vorgang wird uns aus Neustadt in der Pfalz gemeldet. Der dort wohnhafte 60-jährige Fabrikarbeiter Bernhard Schajenberg schloß sich dieser Tage infolge von Familienzwistigkeiten mittels Revolvers eine Kugel durch die Wange, die im Rasenbein hängen blieb. Nachdem man ihn dem Krankenhaus zugeführt hatte, melde er sich am anderen Morgen bei dem Inspektor und zeigte ihm die Kugel, die er durch fortwährendes Niesen aus dem Rasenbein heraus operiert hatte. Hieran verließ er schlammig die Anstalt und lebte zu seiner Familie zurück. — Leider ist das Kaliber der Revolverfugel nicht mit angegeben. Vermutlich hatte diese die Größe einer lauren Gurke, da die Nachricht in die jetzige Sauregurkenzeit ausgezeichnet paßt.

**\* Der schamhafte Kaplan.** Kaplan Gremer, Religionslehrer in einer Volksschule zu Karlsruhe, hat den Rauben verboten, in kurzen Hosen, den Mädchen mit kurzen Aermeln in die Schule zu kommen. Acht Tage lang die ultramontane Presse zu dieser Meldung eines Karlsruher Blattes. Jetzt erklärt das Fraktionsorgan des Centrums, der „Bab. Verb.“, der Kaplan sei vollkommen im Recht.

Danach scheint die Reaktion des ultramontanen Blattes ebenso krank zu sein wie der schämige Priester. —

**\* Eisenbahnzüge auf Dampffährbooten.** Die orientalischen Eisenbahnen und die anatolische Bahn haben, wie das Wiener „Handelsmuseum“ mitteilt, bei der türkischen Regierung um die Konzession nachgesucht, Eisenbahnzüge von Konstantinopel nach Haider Pascha auf der asiatischen Seite des Bosporus und in umgekehrter Richtung auf Dampffährbooten übersetzen zu dürfen. Die Regierung soll geneigt sein, dieses Gesuch zu erfüllen. Hierdurch würde die Bedeutung der großartigen Hafenanlagen von Haider Pascha (der nordwestlichen Kopfstation der Bagdadbahn), welche die anatolische Bahn durch eine von ihr begründete Gesellschaft ausführen läßt, noch um ein beträchtliches erhöht werden.

**\* Ein schwimmendes Kloster** ist, wie der „Tagan. Westn.“ meldet, dieser Tage auf der Taganroger See eingetroffen. Es ist dies der große Segler „Botrow Preß-wjatyja Bogorodizy“ (Zuflucht der allerheiligsten Maria), welcher dem Pantaleimonkloster auf dem Alhosberge gehört. Der Kapitän und die ganze Besatzung sind Mönche vom Alhosberge und tragen Mönchsgewänder, der Kapitän, Vater Gerassim, ist Hieromonach und mit allen Abzeichen seiner Würde angethan. Das schwarz angestrichene Schiff, an dessen Vorderseite sich ein großes Kreuz befindet, enthält eine Kirche, in welcher der Kapitän täglich Gottesdienste abhält, wie überhaupt alle Klosterregeln auf dem Schiffe, das unter türkischer Flagge segelt, streng beobachtet werden. Die Ladung besteht aus geweihtem Del vom Alhosberge für das Pantaleimonkloster in Moskau. Kapitän und Besatzung des Schiffes sind Russen.

### Gerichts-Zeitung.

#### Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 23. Juni 1902.

Die sechste Schwurgerichtsperiode, die sich vermutlich über volle zwei Wochen ausdehnen wird, begann mit der Verhandlung gegen die Arbeiter Paul Worchert und Otto Körbecker hier. Beide sind wiederholt vorbestraft und 24 bzw. 25 Jahre alt.

Die Straftat, die ihnen zur Last gelegt wird, ist schwere Urkundenfälschung bezw. Anstiftung dazu. Körbecker war am 17. September v. J. vom Schöffengericht Neustadt wegen Körperverletzung zu 30 Mark Geldstrafe event. 6 Tagen Gefängnis verurteilt worden, konnte aber, da er lange arbeitslos gewesen war, das Geld nicht bezahlen und sollte daher die 6 Tage im November abtun. Dies war ihm jedoch sehr unangenehm, da er kurz zuvor gute Arbeit bekommen hatte. An seiner Stelle erklärte sich sein Freund Worchert bereit, gegen Zahlung von 12 Mark die 6 Tage abzutun, was auch geschah. Hierdurch sind falsche Eintragungen in die Gefängnisbücher verursacht. Dem Wahrspruch der Geschworenen gemäß lautete das Urteil des Gerichtshofs gegen Worchert auf 4 Monate, gegen Körbecker auf 5 Monate Gefängnis.

Die zweite Verhandlung richtet sich gegen den Lithographen Wilhelm Moser hierseits wegen schwerer Urkundenfälschung. Der Angeklagte hatte im Herbst v. J. ein Postkartengeschäft angefangen, zu dem der Buchbindermeister Bieler hier 405 Mark hergeliehen hatte. Bieler, der auch Anteil am Gewinn haben sollte, war aber betreffs des ersten Darlehens etwas zurückhaltend. Um ihn gefügiger zu machen, fälschte Moser sein Sparkassenbuch, indem er aus einer 5 eine 50 machte und fügte dann noch eine angeblich gemachte Einzahlung von 150 Mark hinzu, so daß aus dem 5 Mark wertigen Buche scheinbar eins über 200 Mark wurde. Dies gefälschte Sparkassenbuch übergab Moser dann dem Zeugen Bieler als Pfand. Als Bieler zu der hiesigen Sparkasse kam und sich erkundigte, kam die Sache zur Kenntnis der Gerichte. Der Angeklagte ist geständig. Auch in dieser Sache bejahten die Geschworenen die Schuldfragen unter Zustimmung mildernder Umstände, was die Verurteilung Mosers zu 6 Monaten Gefängnis zur Folge hatte.

#### Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 23. Juni 1902.

**Diebstahl und Hehlerei.** Der Bootsmann Adolph Wichert aus Quitzöbel soll von einer Kahnladung Gerste, die zu Aken gelocht wurde, mehrere Säcke gestohlen und später unter Mithilfe des Bootsmanns Wilhelm Piers aus Quitzöbel in einem Kahn an das Land geschafft haben. Nach den Ermittlungen des hiesigen Polizei-Inspektors Schmidt sollen es 8 Centner Gerste gewesen sein, wofür Wichert von einem nicht ermittelten Käufer 24 Mark löste. Wichert behauptet, es seien nur 3 bis 5 Säcke Gerste gewesen, wofür er von einem Unbekannten einige Mark Trinkgeld erhalten habe. Der Gerichtshof verurteilte auf Grund der Verhandlung Wichert wegen Diebstahls zu 4 Wochen, Piers wegen Hehlerei zu 2 Wochen Gefängnis.

**Freisprechung.** Der Arbeiter Stanislaus Michalczak zu Winne wurde von der Anklage der gefährlichen Körperverletzung freigesprochen.

**Ein Messerheld.** Der Bootsmann Friedrich Wicher zu Pary war in der Nacht zum 1. Januar d. J. angetrunken und geriet mit zwei anderen Personen in Streit. Schließlich kam es zu Thätlichkeiten, wobei Wicher sein Messer zog und einem Gegner damit eine erhebliche Verletzung an der rechten Hand beibrachte. Der Gerichtshof erkannte wegen gefährlicher Körperverletzung auf 6 Monate Gefängnis.

**Diebstahl.** Der vielfach vorbestrafte Dienstrecht Hermann Reine aus Bedendorf machte sich am 30. November 1901 zu Sötensleben in der Wohnung eines Arbeiters angeblich des gemeinshaftlichen Hausfriedensbruchs schuldig. Ferner soll Reine ihm 250 Mark gestohlen und ihn hinterher bedroht haben. Am 13. Januar d. J. stahl Reine in der Arbeiterkajene geständig ein Paar Stiefelchen. Auf Grund des Beweisergebnisses wurde Reine betreffs des gemeinshaftlichen Hausfriedensbruchs und des ersten Diebstahls

von der Anklage freigesprochen, dagegen wegen Bedrohung und Misdiebstahls hinsichtlich der Stiefelchen zu 6 Monaten und 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

### Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieck' Verlag) ist soeben das 38. Heft des 20. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Etwas über Prinzipienpolitik. — Drei Schweizer Wohnungsanklagen. Von C. Hugo. — Das neue deutsche Ideal. Von M. Beer. (Schluß). — Die „Altsächsische“. Von R. Schuppit (Prag). — Ueber die ökonomische Lage der Provinz Sachsen. Litterarische Rundschau: Oesterreichische Arbeiter-Sängerzeitung. — Feuilleton: Briefe von Karl Marx an Dr. V. Kugelmann. (Fortsetzung). — Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von Mark 3.25 pro Quartal zu beziehen. In der Preisliste der Postanstalten ist die „Neue Zeit“ unter Nr. 5389 eingetragen, jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennige. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

### Bereine und Versammlungen.

#### Maschinen und Seizer.

In der letzten Versammlung des Verbandes der Maschinen und Seizer Deutschlands, Bahnhalle Magdeburg, am 22. d. M. wurde an Stelle des Kollegen Aug. Diekmann der Kollege Friedrich Heise zum Kartelldelegierten gewählt. Dieser übernimmt zugleich die Stellenvermittlung, welche sich von jetzt ab in Magdeburg-Neustadt, Rogauerstraße Nr. 75 S. II, befindet. Die Versammlung beschloß, am 6. Juli der Druckerei der „Volkstimme“ einen Besuch abzustatten.

#### Schneider.

Am Montag, den 23. d. M., fand im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38, eine Versammlung der Schneider statt. Nachdem die Statutenberatung zu Ende geführt und Genosse Gottschalk als Delegierter zu dem in München stattfindenden Verbandstag nominiert worden war, erstattete Kollege Heck den Bericht über die Verhandlung mit der Firma Gottschalk-Sudenburg. Er hob hervor, daß am Sonntag den 17. d. M. durch den Zuschneider mitgeteilt worden sei, daß von nun an eine andere Bezahlung eintreten solle, womit die Arbeiter nicht einverstanden waren und sich sofort an die Organisation wandten. Auf Grund dessen habe er, Redner, mit Herrn Gottschalk verhandelt, aber keine Resultate erzielt.

Im Laufe des Tages sei dann den Arbeitern gesagt worden, wer mit dem Lohne nicht einverstanden sei, der könne in 14 Tagen aufhören, so daß die Arbeiter diese eigenartige Kündigung angenommen hätten. Redner schlägt vor, zwei Mann zu wählen, welche Dienstag früh noch einmal vorstellig werden sollen. Wenn Herr Gottschalk dann seine Anschauung aufrecht erhalte, seien die nötigen Schritte zu unternehmen. Die Versammlung beschloß dem Vorschlage des Genossen Heck entsprechend.

Es wurde noch angeregt, Ausflüge zu machen und so wurde bestimmt, daß sich die Kollegen am Sonntag, den 29. d. M., nachmittags 3 Uhr, im „Luisenpark“ treffen. Die Ortsverwaltung wurde ferner beauftragt, Vorbereitungen zur Beschäftigung der Wasserwerke zu treffen.

### Bereins-Kalender.

(Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Zeile 5 Pf., die vorher zu bezahlen sind.)

**Orchesterverein Neustadt.** Jeden Mittwoch Probe (Klass- und Streichmusik) bei Friedrich Haberland, Morgenstraße 34. Auch werden Mitglieder daselbst aufgenommen. —

**Stafklub „Note Steben“.** Jeden Mittwoch abend 7 Uhr Statabend im „Dreifaiserbund“.

### Marktberichte.

**Magdeburg, 21. Juni.** Weizen: Tendenz unverändert. Inländischer 164—169, ausländischer 171—173. Roggen: Tendenz fest. Inländischer, je nach Stationstage, 148—152, ausländischer 148—152. Hafer: Tendenz fest. Inländischer 156—164, je nach Lage der Station. Gerste: Futtermittel unverändert, 132—136. Erbsen: Victoria-Erbsen 185—205. Kleine gelbe 180—195, grüne 180 bis 200. Mais: Tendenz unverändert, Mispel 132—133, Rundmais 116—118.

### Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null

	Luftent und Saale.	Ball	Rund
Erfurt	22. Juni + 2.44	23. Juni + 1.50	—
Erla	„ + 2.32	„ + 2.24	0.20
Alteb.	„ + 1.88	„ + 2.08	0.24
Bernburg	„ + 1.80	„ + 1.70	0.18
Salze, Oberpegel	„ + 1.50	„ + 1.30	0.10
do. Unterpeg.			—

### Fier, Eger, Wolbau.

Jungbunzlau	21. Juni + 0.53	22. Juni + 0.26	0.27	—
Bau	„ + 0.27	„ + 0.19	0.08	—
Budweis	„ + 1.17	„ + 0.82	0.35	—
Prag	„ + 1.51	„ + 1.23	0.29	—

### Mutbe.

Deffau	22. Juni + 0.72	23. Juni + 0.72	—	—
Mutbebrücke				

### Elbe.

Hardubitz	21. Juni + 0.79	20. Juni + 0.56	0.23	—
Brandeis	„ + 0.88	„ + 0.70	0.18	—
Melmit	„ + 1.40	„ + 1.20	0.20	—
Leitmeritz	„ + 1.03	„ + 0.92	0.11	—
Lußig	22. „ + 1.03	21. „ + 1.23	—	—
Dresden	„ + 0.12	„ - 0.06	0.18	—
Torgau	„ + 2.40	„ + 2.42	—	0.02
Wittenberg	„ + 1.71	„ + 2.21	—	0.50
Roslan	„ + 1.96	„ + 2.28	—	0.32
Barby	„ + 1.69	„ + 1.97	—	0.25
Schönebeck	„ + 1.90	„ + 2.10	—	0.20
Magdeburg	23. „ + 2.31	22. „ + 2.48	—	0.17
Tangermünde	„ + 1.63	„ + 1.83	—	0.23
Wittenberge	„ + 1.01	„ + 1.01	—	—
Dömitz, Pegel	„ + 1.14	„ + 1.14	—	—
Lauenburg				

### Ober.

Köfel	20. Juni + 5.42	21. Juni + 4.58	—	1.22
Brieg, Oberpegel	„ + 3.86	„ + 3.76	—	0.34
do. Unterpegel	„ + 5.44	„ + 4.36	—	0.40
Breslau Oberpg.	„ - 0.72	„ + 0.34	0.10	—
do. Unterpegel	„ + 1.14	„ + 1.14	—	0.42
Frankfurt	19. „ + 0.76	20. „ + 1.18	—	0.04
Küstern		„ + 0.80	—	—

### Wachte.

Posen	20. Juni + 0.26	21. Juni + 0.28	—	0.02
Küstern	19. „ + 0.00	20. „ + 0.04	—	0.04

### Nege.

Uß	19. Juni + 0.60	17. Juni + 0.66	—	0.06
----	-----------------	-----------------	---	------

### Weichsel.

Thorn	20. Juni + 0.36	16. Juni + 0.39	—	0.03
-------	-----------------	-----------------	---	------



Der Vorsitzende Döblin begrüßte zunächst die aus dem In- und Auslande erschienenen Gäste und sodann wurden die notwendigen Kommissionsarbeiten erledigt.

Reimüller = Wien, Obmann des österreichischen Buchdrucker-Verbandes, begrüßt die Erschienenen namens seines Vereines.

Döblin gedenkt des Hinscheidens des Kollegen Alois Kiefer-München, Redakteur des „Süddeutschen Postillon“, in warmen Worten, und erheben sich die Delegierten zu Ehren des Verstorbenen von ihren Plätzen. Aus dem

#### Rechnenschafts-Bericht

dessen Verhandlung den 1. Punkt der Tagesordnung bildet, seien folgende Biffern wiedergegeben: Die durchschnittliche Mitgliederzahl des Verbandes betrug 1899: 26 844, 1900: 28 889 und 1901: 30 556, sie hat sich also im Laufe des letzten Jahres um 2144 vermehrt und ist seit 1896 um 10 782 gewachsen. Im 4. Quartal 1901 betrug die Mitgliederzahl 31 781, die sich auf 1045 Quodrate verteilen gegen 865 im Jahre 1898. Entsprechend dieser Stärke sind auch die Leistungen des Verbandes sehr respektable. Der Verband rechnete mit einem Etat von 4 814 328,70 Mark, wovon 3 163 126,41 Mark Vermögen in mündelicheren Papieren usw. Die Unterhaltungen für Reise, Arbeitslosigkeit, Krankheit, Invalidität, Umzug, Begräbnis usw. betrugen 1899: 880 998,99 Mark, 1900: 1 101 673,07 Mark, 1901: 1 476 143,30 Mark. Die Gesamtsumme während der drei Berichtsjahre beträgt 3 458 701,36 Mark.

Nach einer kurzen Erläuterung des Geschäftsberichtes durch Döblin rügt Feuerstein = Stuttgart

die Haltung des Vorstandes gegenüber der Sozialdemokratie. Es giebt eine große Zahl Verbandsglieder als Parteiredukteure, die dadurch in einen gewissen Konflikt geraten, speziell in der Haltung derselben in der bekannten Broschüre gegen den Parteivorstand. Redner verliest eine Stelle derselben und fragt, wieso in jener Broschüre gerade eine bürgerliche Stimme in Verbindungspunkten citiert wurde, während man die Arbeiterpresse, die uns unterstützte, ignoriert habe.

Döblin konstatiert, daß es ihm menschlich begreiflich erscheine, wenn Mitglieder, die in der Partei eine gewisse Rolle spielen, diese Seite ihrer Thätigkeit als besonders wichtig betrachten, aber andererseits gehe ihm die gewerkschaftliche Arbeit über alles, und zudem habe Redner sich ausdrücklich als Verfasser der betreffenden Broschüre bezeichnet, an den daher die Ausstellungen zu richten seien.

Redner wundert sich, daß sofort nach Beginn der Generalversammlung auch schon die angeblich unberechtigterweise angegriffene Partei so warm in Schutz genommen werde. Die Erziehung der Mitglieder sei Endzweck der Broschüre gewesen, nicht Angriff auf die Partei. Nur Voreingenommenheit könne ihm vorwerfen, daß er Licht und Schatten ungleichmäßig verteilt hätte, auch Angriffe gegen die Unternehmer und die öffentlichen Einrichtungen seien dort enthalten. Es sei vielleicht jetzt der Moment gekommen, darauf hinzuweisen, daß die Partei seit jeher voller Animosität gegen den Buchdruckerverband gewesen sei. Eine reinliche Scheidung in dieser Hinsicht sei besser. Man müsse deutlich zu erkennen geben, daß der Verband sich nicht stets und ständig bedingungslos beschimpfen lasse. Gewiß sei es kein agitatorisches Moment, wenn nach außen hin die Einmütigkeit des Verbandes in Frage gestellt werde. Er habe in der Broschüre eine bürgerliche Stimme angeführt, weil diese weit schwerer ins Gewicht falle, als die eines Arbeiterblattes, von dem es ja ganz selbstverständlich sei, daß es für Arbeiter-Interessen eintrete. Die Kritik an seinen Handlungen möge nicht von direktem Parteigefühl diktiert werden, sondern vom allgemeinen Standpunkte ausgehen. Es sei ein Unrecht, wenn man ihm unterschieben wolle, daß er sich bei seiner Haltung gegenüber der Partei nur von Machegefühlen leiten lasse und seinen Posten lediglich zur Befriedigung persönlicher Animosität benutze. Man brauche wahrlich nicht gleich nach Eröffnung der Generalversammlung die „unschuldige“ Partei in Schutz zu nehmen, sondern thäte besser, einmal zu untersuchen, was der Verband während seines Bestehens schon der Partei und den allgemeinen Arbeiter-Interessen genützt habe. (Waboi) Statt dessen ergreife Feuerstein die erste beste Gelegenheit, um sich beim Parteivorstand wirkungsvoll einzuführen. (Beifall)

Dominer = Frankfurt meint, daß nach seiner Ansicht jene Kollegen, die als Parteiredukteure thätig sind, infolge ihrer zwischen Liebe und Unbulsamkeit schwankenden Haltung einen großen Teil der Schuld an der Verschärfung des Kampfaufstandes zwischen Partei und Verband tragen. (Sehr richtig!) Sie hätten falschen und schiefen Darstellungen in der Parteipresse weit entschiedener entgegenzutreten müssen, als dies geschah. Man werde zu untersuchen haben, inwiefern die genannten Herren gegen ihre Pflichten als Verbandsglieder gefrevelt. (Waboi) Redner erzählt ein Beispiel von politischer Mauferung eines Kollegen, der erst dann Sozialdemokrat wurde, als er eine Redakteurstelle erhielt, und meint, daß die große sozialdemokratische Partei nicht so zimperlich sein möge, wenn in der Polemik scharfe Worte fallen.

Auf Antrag Maffini = Berlin wird die Materie weiter beraten werden bei der Besprechung über die Haltung des „Correspondent“.

Zum Geschäftsbericht wird sodann die Haltung des Centralvorstandes gegenüber der Kollegenschaft Rheinland = Westfalens kurz kritisiert. Eine ganze Reihe Disziplinsredner verbreiten sich über Einzelheiten in dieser Angelegenheit. Von direkt beteiligter Seite wird angeführt, daß der Centralvorstand an den jetzt bestehenden Zuständen selber schuld trage. Man werde demselben bei der nächsten Tarifbewegung einfach auch die ganze Agitation zur Einführung derselben übertragen, und er werde dann Gelegenheit in ausreichendem Maße finden, zu konstatieren, daß das Vertrauen der Kollegen zum Centralvorstande in sehr großem Maße geschwunden ist.

Döblin meint in seinem Schlußwort, es werde Sache der dortigen Delegierten sein, im Sinne des Friedens und gegenseitigen Entgegenkommens zu wirken, damit das Vertrauen zu einander so gestärkt werde, wie es im Interesse eines ersprießlichen Zusammenarbeitens notwendig sei.

Darauf wird der Bericht des Vorstandes zur Kenntnis genommen, bezw. die Genehmigung des Rechenschaftsberichtes ausgesprochen.

Nachdem noch ein Wahlprotest aus Kassel dahin erledigt worden, daß das angefochtene Mandat wohl für gültig erklärt, die Haltung des Frankfurter Bezirksvorstandes in dieser Frage jedoch für geschmacklos erklärt wurde, und nach Verlesung einer großen Zahl Begrüßungs-Telegramme wird die Sitzung um 4 Uhr nachmittags auf Dienstag vertagt.

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 24. Juni 1902.

Das Central-Arbeitsnachweis- und Auskunfts-Bureau der Gewerkschaften, Al. Klosterstraße 15/16, stellt mit dem heutigen Tage laut einem Beschluß des Gewerkschafts-Kartells seine Thätigkeit ein.

Der Vorstand des Gewerkschafts-Kartells Magdeburg.

Schwurgericht Magdeburg. Die zweite Woche der Schwurgerichtsperiode hat infolgedessen eine Verringerung erfahren, daß verhandelt wird: am 30. Juni gegen Rudolf Trapp wegen Widerstands gegen einen Forstschutzbeamten; am 1. Juli gegen Wilhelmine Kumpf und Wilhelmine Bäcke wegen Verbrechens gegen § 218 des Str.-G.-B.; am 2. Juli gegen Joseph Gröbner wegen Raubes; am 3. Juli und folgende Tage gegen Andreas Promies und Emma Roth wegen Mordversuchs.

Zum Automobil-Verkehr. Auf Grund des § 21 der Polizeiverordnung über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 2. Dezember 1901 hat der Regierungspräsident neben den Gewerbeaufsichtsbeamten des Bezirks und dem Direktor Kuhlmann der hiesigen Panther-Fahrradwerke zur Ausstellung der nach § 21 der Verordnung erforderlichen Befähigungsbefcheinigung den Fahrrad- und Automobilhändler Otto G. Becker in Magdeburg, Kaiserstraße Nr. 15, ermächtigt.

Durchgegangener Ziegenbock. Dem Milchhändler Franke in der Sudenburg ist am Montag morgen beim Offenlassen der Pferdestallthür ein feister Ziegenbock auf und davon gegangen. Im Laufe des Tages soll der Durchgänger in den Anlagen des Wilhelmgartens in Budau bemerkt sein. Da es nicht unwahrscheinlich ist, daß der Entflohene, der eine besondere Vorliebe für künstlich angelegte Blumenbeete besitzen soll, den öffentlichen Anlagen großen Schaden zufügen kann, ist eine halbige Festnahme zu wünschen.

Schon wieder ein Stör in Sicht. In der alten Elbe vor dem Cracauer Ueberfall wird seit einigen Tagen wieder ein größerer Stör beobachtet, der durch sein unruhiges Wesen die Aufmerksamkeit der Mitglieder der Fischereivereinigung bereits auf sich gelenkt hat. Wenn es dem Fischriesen nicht bald gelingt, über den Fall zu entkommen, wird die Presse bald von einem abermaligen Störfang zu berichten haben.

### Kleine Chronik.

Wieder ein Breschener „Landfriedensbruch“-Prozeß.

Die Strafkammer in Gnesen verurteilte wegen Aufruhrs, Landfriedensbruchs und öffentlicher Beleidigung der Breschener Lehrer die Frau Kantorowicz zu zehn Monaten, wegen Aufruhrs und Landfriedensbruchs den Angeklagten Paliszewski zu einem Jahr und zwei Monaten Gefängnis und wegen groben Unfugs den Lehrling Wisniewski zu drei Wochen Haft.

Im Prozeß Sanden,

in dem wochenlang das farblose Nachrechnen lautmännischer Uebersetzungen ein gleichmäßiges Bild „ehrenwerter“ Sanden ahmen Ed. Sandens festgestellt. Danach betrugen diese im Jahre 1895 186 000 Mark. Darin liegen allerdings 43 000 Mark Steuern und ungefähr 24 000 Mark für Wohltätigkeits- und kirchliche Zwecke. Im Jahre 1896 stellten sich die Privatentnahmen auf 203 000 Mark, darunter 36 000 Mark für Steuern, ungefähr 9000 Mark für Wohltätigkeits- und kirchliche Zwecke. Angeklagter Ed. Sanden hat seinerseits Privataufstellungen gemacht, die etwas von diesen Daten abweichen. Nach seinen Ermittlungen haben diese Gesamtentnahmen betragen: 1895: 165 000 Mark, 1896: 162 000 Mark, 1897: 174 000 Mark, 1898: 178 000 Mark und sie stiegen 1899 auf circa 200 000 Mark, wobei der Angeklagte hervorhebt, daß er in den Jahren 1895 bis 1900 sehr große Ausgaben für schwere Krankheiten in seiner Familie gemacht habe.

### Die Schleifung der Festung Köln

soll nach Privatmeldungen in der Absicht des Kriegsministers liegen. Das gesamte militärstrafliche Terrain einschließlich der Ringstraße, der Forts und der älteren Kasernen soll an die Stadt Köln zum Preise von 98 Millionen abgetreten werden. Dies soll das Resultat mehrerer Konferenzen zwischen dem Ober-Bürgermeister und dem Kriegsminister sein. Nach Perfektwerden des Planes soll ein befestigtes Lager bei Bahnherricht werden.

Kleine Tageschronik. In Kiel wurde bei einer Schlägerei der 24jährige Arbeiter Wessel durch mehrere Knechte des Gutes Großbuchwald erschossen. — In Berlin wurde in der vorigen Woche eine Frau Namens Nießen mit aufgeschlitztem Leib aufgefunden; der Verdacht, die That begangen zu haben, lenkte sich auf den Chemiker Nießen. Dieser hat sich jetzt im Walde erhängt. — In Hamburg wurde am Montag vom Schwurgericht der 21jährige Buchhalter Stephan Kiffinger wegen Mordversuchs an einer Prostituierten Gehemann zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt. — In Zagerdorf bei Eisenstadt wurden nachts gelegentlich eines Streits beim Kirchweihfest zwei Burchen und ein Mädchen von dem Gendarmen-Korporal erschossen, zwei weitere Burchen erlitten schwere Verletzungen. Darauf überfielen andere Männer aus dem Dorfe den Postenführer und erschlugen ihn. Der Korporal flüchtete. — In Bern wurden beim Automobilspott der Schindlmeister Baumann schwer und ein Mädchen leicht verletzt. — Infolge anhaltenden Regens wird aus einigen Landesstellen Ungarns, besonders aus den Komitaten Krassó und Zemplin, Hochwasser gemeldet: einzelne Dörfer sind teilweise überschwemmt; die Saaten sind geschädigt. — Im Circus Enderb in Sinfieren explodierte ein Wechlenbehälter. Alle Lampen erloschen infolgedessen. Im Publikum entstand eine Panik, im Gedränge wurden vier Personen verletzt.

### Letzte Nachrichten.

(„Herold“, Debeschen-Bureau.)

Wien, 24. Juni. Wie die „N. Fr. Pr.“ meldet, hat die österreichische Regierung den ungarischen Ministerpräsidenten amtlich verständigt, daß Ungarn die Handelsverträge kündigen will.

Rom, 24. Juni. In hiesigen diplomatischen Kreisen wird bestätigt, daß die Unterzeichnung des Dreibündungsvertrages bereits im Laufe dieser Woche erfolgen werde. Die Publikation desselben werde zur Vermeidung einer parlamentarischen Debatte erst nach Schluß des italienischen Parlamentes erfolgen.

New-York, 24. Juni. Der König von Italien hat 150 Hektar Land für 400 000 Dollar im Kohlengebiet von Westvirginia angekauft. Das betreffende Land soll sehr kohlenreich sein.

Toronto, 24. Juni. Obgleich die Straßenbahngesellschaft keinen Versuch gemacht hat, Wagen in der Stadt kursieren zu lassen, sind gestern abend doch wüste Unruhen ausgebrochen, man warf die Fenster des Depots ein, die

Polizei mußte das Gebäude umstellen. 400 Mann Truppen sind in den Kasernen konzentriert, um eventuell die Ruhe und Ordnung aufrecht zu halten.

Sofia, 24. Juni. Der Finanzminister verfügte, daß die Auszahlung der Juni-Gehälter an die Staatsbeamten einzustellen sei. Auch die Auszahlung der Mai-Gehälter ist noch nicht erfolgt. (Das sind ja beneidenswerte Zustände für die Beamten. Red.)

Frankfurt, 24. Juni. Aus New-York wird der „Frankf. Ztg.“ berichtet: Der Anarchist Macqueen wurde verhaftet, weil er in aufreizenden Reden in Paterson zur Niederwerfung jeder Regierung aufforderte.

### England und Südafrika.

London, 24. Juni. Eine neue Generalprobe für die Krönungsfeier fand gestern in der Westminster-Abtei statt. Wie verlautet, werden auch Truppen aus Südafrika an der Krönungsfeier teilnehmen.

Johannesburg, 24. Juni. Wie es heißt, ist ein Konflikt zwischen Milner und den alten Uitlanders ausgebrochen.

Amsterdam, 24. Juni. Die Buren-Delegierten Grobler und Wessels befinden sich seit gestern in London. Wie es heißt, ist ihre Reise durch Chamberlain und Brodrick veranlaßt worden, welche die Frage der Rückkehr der Delegierten nach Südafrika persönlich mit denselben zu besprechen wünschen.

Kapstadt, 24. Juni. Vor seiner Abreise hielt Lord Ritchener anlässlich des ihm vom Gemeinderate angebotenen Abschiedsessen eine Ansprache, worin er erklärte, sein letzter Ratsschlag, bevor er Südafrika verlasse, sei eine Mahnung zur gegenseitigen Verständigung, da kein Hindernis hierfür vorliege. Während des langen Krieges hätten sich die beiden kämpfenden Parteien gegenseitig Respekt eingeflößt.

London, 24. Juni. Ein Telegramm aus Kapstadt bringt Einzelheiten über die Frage der Abschaffung der Verfassung. Wie es scheint, hat diese Frage eine Spaltung in der Lokaltätspartei hervorgerufen. Die südafrikanische Liga, welche den Jameson'schen Einfall seiner Zeit inszenierte, hat diese Gegenagitation ins Werk gesetzt. Die Gegner der Liga erklären, daß die ganze Angelegenheit von der Umgebung Cecil Rhodes ins Werk gesetzt worden, welche eine spezielle Befehlsgebung für die Debeers Compagnie und die Aktionäre der Chartare-Compagnie verlangte. Milner ist Anhänger der Abschaffung der Verfassung, obgleich er bei Beginn des Krieges den Kapländern versprochen, daß am Ende des Krieges ihre verfassungsmäßigen Rechte nicht verringert werden.

### Eine mysteriöse Mordgeschichte.

Frankfurt a. M., 24. Juni. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Belgrad: Aus Ueskub wird berichtet, ein Polizeibeamter erschien gestern im russischen Konsulat mit der Bitte um Schutz, daß ihn der Chef der Geheimpolizei, Dermischbeg, verfolge. Als ihm der Schutz verweigert wurde, erklärte er dem Beamten, das Konsulat lebendig nicht verlassen zu wollen. Man rief Dermischbeg, damit dieser den Beamten zum Verlassen des Konsulats bewege. Dermischbeg erschien und blieb allein mit dem Beamten im Zimmer. Nach einem kurzen Wortwechsel zog der Beamte einen Revolver und gab mehrere Schüsse auf Dermischbeg ab, der kurz darauf im Konsulat verstarb.

Budapest, 24. Juni. Der Vorstand des National-Kastnos hat den Reichstags-Abgeordneten und Honve-Deputierten Grafen Horgas mit 20 gegen drei Stimmen hinausballotiert, angeblich soll Horgas einen Falschheid abgelegt haben. Der Vorfall erregt ungeheures Aufsehen.

### Von Jaures.

Paris, 24. Juni. (Eig. Drahtb.) Die republikanischen Kammergruppen beabsichtigen, den sozialistischen Abgeordneten Jaures als Vicepräsidenten an Stelle des zurücktretenden Maurice Faure in Vorschlag zu bringen. Die Wahl Jaures' wird als gesichert betrachtet.

Paris, 24. Juni. (Eig. Drahtb.) Die nationalistische Mehrheit des Pariser Gemeinderats hat beschlossen, zum Protest gegen die Rede Jaures' über die elsäss-lothringische Frage am französischen Nationalfesttage, den 14. Juli, insgesamt zur Statue der Stadt Straßburg zu ziehen und dort einen Kranz niederzulegen.

Paris, 24. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Von nationalistischer Seite soll in der Kammer ein Gesetzentwurf beantragt werden, der die fremden Arbeiter einer besonderen Steuer unterwirft. Ein ähnlicher Vorschlag ist früher von der radikal-sozialistischen Mehrheit abgelehnt worden.

Paris, 24. Juni. (Eig. Drahtb.) Der „Intransigeant“ kündigt an, daß morgen eine sensationelle Verhaftung in der Humbert-fache erfolgen soll.

Paris, 24. Juni. (Eig. Drahtb.) Infolge der großen Hitze sind hier mehrere Personen vom Sonnenstich getroffen, neun Personen wurden getötet.

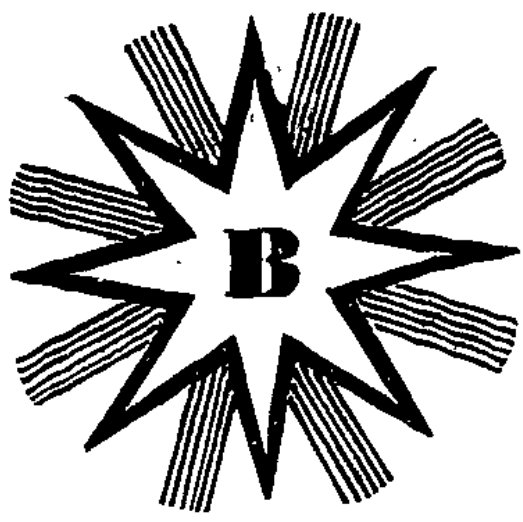
### Schwere Svarie in der Ostbündung.

Euzhaven, 24. Juni. (Eig. Drahtb.) Heute nacht 12 Uhr 20 Minuten wurde das Torpedoboot F. 42 von dem ausgehenden englischen Dampfer „Tirsoy“ angerammt. Das Torpedoboot sank in wenigen Minuten. Der Kommandant Rosenstock v. Königsen und vier Personen sind ertrunken. 15 Personen wurden von dem englischen Dampfer gerettet.

### Briefkasten.

L. M., Westerbüßen. Wir haben Ihr Eingekannt dem Fabrikinspektor übermittelt.





# Warenhaus Gebr. Barasch

Wir haben zur Besetzung der noch vorhandenen Vakanzen folgende Tage behufs Entgegennahme von Offerten angesetzt und findet die persönliche Vorstellung in unseren Comptoirräumen

## Breiteweg 149

**Freitag, den 27. und Sonnabend, den 28. d. Mts.**  
statt.

Die Comptoirräume sind geöffnet:

**Freitag: von 11 bis 2 und 7 bis 9 Uhr.**

**Sonnabend: nur von 11 bis 2 Uhr.**

## Bewerbungen von Hilfspersonal

werden vom 15. Juli ab entgegen genommen.

21

### Eva Siebeck

kann jetzt  
wieder abgeholt  
werden.

Vorzügl. Erste empfiehlt die Ein Cigarrenmacher sof. gesucht  
Buchhandlung Volksstimme. Am Weinhof 19/20, Baden. 1036

### Himbeersaft

Frisch! Garantiert rein! Von köstlichem Wohlgeschmack!  
1/2 Weinflasche 1 Mk. } exl. Glas und ausgewogen.  
1/2 Weinflasche 50 Pf. }

Gustav Hubert, Jakobsstr. 16.

### Sämtliche Modezeitungen

pro Anfang Juli — also die ersten Nummern  
des 3. Quartals — sind erschienen. Wir ersuchen  
um sofortige Erneuerung des Abonnements.

### Buchhandlung Volksstimme

Modezeitungen müssen  
im voraus bezahlt werden.

### Buchhandlung „Volksstimme“

Magdeburg, Jakobsstrasse 49

Sobald erschienen und durch uns und  
sämtliche Kolporteure zu beziehen:

### Die Völker der Erde

Von Dr. Kurt Lampert

Ein Schilderung der Lebensweise, der Sitten, Gebräuche, Feste,  
und Ceremonien aller lebenden Völker  
Mit circa 650 Abbildungen nach dem Leben

Das Werk erscheint in 35 Lieferungen à 60 Pf.

Man verlange von jedem Kolporteur die Vorlegung  
des Probeheftes.

Verlangen Sie frei und  
umsonst  
Katalog für Näh-  
maschinen  
und Fahrräder  
welche die besten, dabei im Gebrauch  
die billigsten sind. 3366

Wiederverkäufer gesucht.  
Reinhold Osterroth, Mechaniker  
Magdeburg, Lüneburgerstr. 21.

Kanarienhähne u. -Weibchen kauft  
fortwährend zum höchsten Preis  
J. Tischler, Annastr. 25.

Sofas  
Divans  
Kindertwagen  
Spiegel  
Uhren  
Regulateure  
Anzahl. 5 Mk.

### S. Osswald

Magdeburg  
Alte Ulrichsstraße 14 I.

Wohnhaus in gutem Zustand  
mit Garten, bei  
1500 Mk. Anzahlung veränderungs-  
fähig zu verkaufen Westerküchen,  
Knechtstraße 12. 1035

Anst. Schlaff. Apffelstr. 8 bei Müdig.

### Achtung, Turner!

Die Turnstunden der neugegrün-  
deten Wilhelmshändler Abteilung des  
Turnvereins „Vorwärts“, Sude-  
burg, beginnen am Donnerstag,  
den 26. Juni, und finden regel-  
mäßig Dienstags und Donnerstags  
von 8—10 Uhr in der städt. Turn-  
halle in der Annastraße statt. Alle  
Freunde der freien Turnsjache sind  
höflichst eingeladen. Anmeldungen  
werden dorthin angenommen.  
Der Vorstand.

### Konsumverein Barleben. 3492

Suchen zum sofortigen  
Antritt einen fachkundig-  
en Lagerhalter.

Bewerbungen sind zu richten an  
Wilhelm Heinrich,  
Geschäftsführer.

Küchenzettel des  
Sehrrerinnen- und Damenheims  
Neueweg 1/2.

Mittwoch: Brühsuppe mit Einlauf,  
junge Kohlrabi mit Rindfleisch  
oder Pfefferkornsalat, Leber mit  
Kartoffelsalat.

Küchenzettel  
der Magdeburger Volksküchen  
Hauptwache 5 und Neustadt,  
Schmidtstraße 61.

Mittwoch: Mohrrüben mit Schweine-  
fleisch.

Viktoria-Theater.  
Mittwoch, den 25. Juni 1902.  
Coralie u. Comp.

Schwanz in 3 Akten von Balabreque  
und Hennequin.

Standesamt.  
Magdeburg, 23. Juni.

Aufgebote: Schlosser Wilhelm  
Euler in Sudenburg mit Lina Föllsche  
hier. Ingenieur Max Saebde in  
Essen a. R. mit Helene Wittig hier.

Stellmachermesser Franz Bönnig  
Emma Marie Argmann in Burg.  
Bezirksfeldwebel Gustav Rodahr hier  
mit Margarete Langhauer in Cöthen.  
Lehrer Franz Wenzel hier mit Agnes  
Reetz in Braunschweig.

Geburten: Hermann, S. des  
Herrenkleidermacher. Herm. München-  
meier. Friedrich, S. des Schneiders  
Friedrich Rehtsch. Werner, S. des  
Kaufm. Reinhold Hauptmann. Lucie,  
S. des Tischlergejells. Viktor Müller,  
S. des Wertpapierhändlers.  
Willy Ahrend, Otto, S. des Loko-  
motivheizers Otto Kretschmer. Ilse,  
S. des Fabrikdirektors Karl Ebeling.  
Elfriede, S. des Bienenwachsmessers  
und Zahntechnikers Aspiranten Herm.  
Siebert im Infanterie-Regiment Nr.  
10. Ursula, S. des Wachtmeisters  
der 2. Bata. im Feldart.-Regiment  
Nr. 4 Reinhold Hemprich. Werner,  
S. des Ingenieurs Engelbert Car-  
lenzins. Editha, S. des Malermeisters  
Bernhard Hoffmann.

Geburten: Elisabeth, S. des  
Schmieds Andreas Winter, 2 M.

11 J. Hugo Harnisch, Kaufmann,  
55 J. 1 M. 29 J. Erna, S. des  
Böttchers Paul Schulze, 5 M. 20 J.  
Georg, unehel., 11 M. 11 J. Willy,  
S. des Meldeamts-Assistent. Hellm.  
Wendig, 15 J. Auguste geb. Unger,  
Witwe des Privatmanns August  
Windschild, 86 J. 7 J. Lucie, S.  
des Musikers Hermann Freyberg,  
1 J. 5 M. 19 J. Gerhard, S. des  
Lehrers Bernhard Voigt, 2 J.

11 J. Hugo Harnisch, Kaufmann,  
55 J. 1 M. 29 J. Erna, S. des  
Böttchers Paul Schulze, 5 M. 20 J.  
Georg, unehel., 11 M. 11 J. Willy,  
S. des Meldeamts-Assistent. Hellm.  
Wendig, 15 J. Auguste geb. Unger,  
Witwe des Privatmanns August  
Windschild, 86 J. 7 J. Lucie, S.  
des Musikers Hermann Freyberg,  
1 J. 5 M. 19 J. Gerhard, S. des  
Lehrers Bernhard Voigt, 2 J.

Sudenburg, 23. Juni.  
Aufgebote: Telegraphen-Verb.  
Wd. Ludwig Specht hier mit Emma  
Wanda Rosenthal in Magdeburg.

Geburten: Reinhold, S. des  
Schlossers Karl Lehmann. Willy,  
S. des Arbeiters Karl Weisberg.  
Ella, S. des Schlossers Wilhelm  
Schaefer. Helene, S. des Klempn.  
Hermann Koine. Hans, S. des  
Eisenheizers Julius Bahnte. Hed-  
wig, S. des Arbeiters Hermann  
Hoffmann. Lotte, S. des Kaufmanns  
Paul Meier.

Todesfälle: Karl, S. des  
Wobellmachers Friedrich Lampe, 1  
J. 9 M. 17 J. Arbeit. Karl Herr-  
mann, 57 J. 1 M. 12 J. Arbeit.  
Karl Thiemann aus Cracau, 55 J.  
10 M. 13 J. Schneider Karl Schnei-  
der, 23 J. 8 M. 21 J. Otto, S.  
des Kaufm. Friedrich Fiech, 8 M.  
7 J. Luise, S. des Arbeiters Aug.  
Girke, 8 J. 10 M. 28 J.

Buckau, 23. Juni.  
Aufgebote: Porzellanbrenn. Lu-  
gna Wilhelm Förster mit Witwe  
Anna Umbert geb. Ruy.

Ehehliegung: Schneider  
Friedrich Karl Panse mit Witwe Ida  
Röhle geb. Conradi.

Geburten: Robert, S. des  
Hilfsbremsers Andreas Dölle. Frh.  
S. des Schlossers Friedrich Weis-  
Johannes, S. des Schlossers Rich-  
Steffen. Elise, S. des Schloss. Franz  
Eisfeld.

Todesfälle: Porzellanarbeit.  
Pet. Reichard, 65 J. 21 J. Emma  
geb. Hahn, Ehefrau des Wertm. Fr.  
a. D. Wilhelm Weisge, 55 J. 7 M.  
11 J. Emilie geb. Baus, Ehefrau  
des Schlossers Heinrich Rauter, 46 J.  
4 M. 15 J. Agatha, S. des Schmieds  
Rich. Warbeck, 1 J. 4 M. 1 J.  
Maurer Karl Hoppe, 50 J. 7 M.  
17 J.

Neustadt, 23. Juni.  
Geburten: Hedwig, S. des  
Arbeiters Paul Delge. Lothar, S.  
des Kaufmanns Verihold Günther.  
Ella, S. des Fabrikarbeiters Karl  
Pfeiffer. Elise, S. des Fabrikarbei-  
Hermann Windberg.

Todesfälle: Ewald, S. des  
Kernmachers Hermann Dörge, 15 J.  
Ernst, S. des Vizefeldweb. Robert  
Dertel, 1 M. 25 J.

Groß-Otterleben.  
Aufgebote: Chemik. Matthias  
Lauer in Nörten mit Vertha Rahms  
hier. Lehrer Oswald Ritter in  
Magdeburg-Wilhelmstadt mit Frieda  
Drube in Demsdorf.

Ehehliegungen: Kunst-  
gärtner Karl Duderstadt hier mit  
Martha Carls in Bennedenbed.  
Handelsmann Wilhelm Delge hier  
mit Agnes Wiczorek hier.

Geburten: Luise Anna, S.  
des Klempnermeisters Franz Pfeiffer  
hier. Olga Frieda, S. des Eisen-  
drehers Otto Köcke hier. Selma  
Frieda, S. des Maurers August  
Albrecht hier. Albert Reinhold  
Walter, S. des Arbeiters August  
Pfeischmann hier. Helene Frieda  
Hedwig, S. des Maurers Christian  
Frittel hier. Friedrich, S. des Arb.  
Otto Helmele hier. Wilhelm, S.  
des Arb. Otto Helmele hier. Ernst  
Albert, S. des Arbeiters Friedrich  
Ludau hier. Martha Luise, S. des  
Schlossers Hermann Bohne hier.  
Anna Ida Ella, S. des Arbeiters  
Hermann Laube hier. Friedrich,  
S. des Arbeiters Friedrich Wille  
hier. Olga Gertrud, unehelich,  
in Bennedenbed. Karl, S. des  
Arbeiters Franz Springhausen hier.

Todesfälle: Frh. Walter,  
S. des Müllers Friedrich Hilde-  
brandt hier, 10 M. 13 J. Frh.  
Bruno, S. des Restaurateurs Alois  
Ruhn hier, 4 M. 6 J. Sophie  
Auguste Marianne, S. des Drehers  
Ernst Benede hier, 2 M. 12 J.  
Eichlermeister Karl Goerz hier,  
77 J. Olga Ida, S. des Maurers  
Paul Gröbke hier, 1 M. 16 J.  
Friedrich und Wilhelm, Zwilling-  
hähne des Arbeiters Otto Helmele  
hier, 2 J.

Burg, 23. Juni.  
Aufgebote: Hand Schuhmacher  
Friedrich Gustav Mangelsdorf mit  
Emma Lanatowiy.

Todesfälle: Arbeit. Ludwig  
Zabel, 59 J. Wermeister Wilhelm  
Kloß, 81 J. Hermann, S. des Maurers  
Eduard Müller, 4 M. Lucie  
Müller, 1 M.

Schönebeck.  
Aufgebote: Schlosser Heinrich  
Grießel mit Anna Sübde.

Geburt: Therese, S. des Ar-  
beiters Gustaf Schmidt.

Todesfälle: Albert, S. des  
Arbeiters Otto Hoppe, 2 M. 9 J.  
Vertha, S. des Fabrikarbeit. Paul  
Steinbach, 7 M. 26 J.